



Die Post ging ab auf dem „Roten Platz“

Viele kamen, wenige gingen vor Mitternacht. Ein voller, ein toller Erfolg war das Campusfest für die Hagener Universität und die mitveranstaltende Gesellschaft der Freunde der FernUniversität e. V., die – schon fast traditionell – auch das Wetter auf ihrer Seite hatten. Bevölkerten zu Beginn des jährlichen Events vor allem FernUni-Angehörige, Nachbarn und „Stamm-Besucher“ die Veranstaltung, kamen in den späteren Stunden auch immer mehr junge Leute. Und kamen und kamen und kamen. Bis nachts um drei Uhr war kaum ein Durchkommen. Kurzerhand wurden selbst die Zugangswege zur Feierzone erklärt.

Da

Navigieren und informieren

„Was gibt's hier an Unterhaltung? Wo gibt's hier etwas zu sehen? Sind Bekannte oder Freunde in der Nähe? Wie finde ich den schnellsten Weg?“ Fragen, die in Zukunft Hand-PC und Handy beantworten können. Eine der deutschen Institutionen, die bei der Erforschung und Entwicklung vorne mit dabei sind, ist die FernUniversität in Hagen. Dr. Jörg Roth, Lehrgebiet Kooperative Systeme (Prof. Dr. Claus Unger), war einer der Organisatoren des 1. Fachgesprächs „Ortsbezogene Anwendungen und Dienste“ am 24. und 25. Juni in Hagen.

Hier konnte Roth außer drei weiteren Hagener Kolleginnen und Kollegen aus Informatik und Elektrotechnik und Informationstechnik 15 Experten aus Wissenschaft und Praxis begrüßen, um über zukünftige Einsatzmöglichkeiten mobiler Endgeräte zu diskutieren. Telefonieren, SMS senden, Fotografieren und Termine

verwalten ist ja längst nicht alles, was die mobilen Tausendsassas können. Jörg Roth: „Wir erwarten für die Zukunft nicht zuletzt durch UMTS viele neue ortsbezogene Anwendungen.“

Damit diese möglich sind, muss das Gerät aber erst einmal selbst „wissen“, wo sein Benutzer sich in diesem Moment aufhält. Dafür sind Satellitengestützte Systeme zur Positionsbestimmung wie GPS notwendig. Hat das Gerät genau ermittelt, wo der Benutzer steht, kann es aus dem Internet Informationen hierzu auf dem Display oder sogar sprachlich wiedergeben. Natürlich sind solche Touristeninformationen nur eine von vielen Nutzungsmöglichkeiten. Die „Gelben Seiten“ auf dem Handy? Für Roth keine Utopie. Auch für Navigationsgeräte mit CD- und anderen Speichermedien sieht er eine neue Konkurrenz aufkommen: „Jeder Jogger kann ein Handy mitnehmen.“ Da

AUS DEM INHALT

Seite 4 Campus

Chancengleichheit bringt Geld

Seite 8 Forschung

Künstliche Intelligenz und ökonomischer Geist

Seite 10 LVU

Schnelle Rückmeldung

Seite 14 Lehre

Präsenz in den Regionen

Seite 16 Portrait

Spiel, Satz und Sieg in Sport, Beruf und Studium

Seite 17 Leute

Menschen nicht durch's Sieb fallen lassen

Seite 23 Panorama

Auslandsstudium im Heimatland

EDITORIAL



Das Studienangebot der FernUniversität ist vielfältiger geworden, die Studierenden haben die zusätzlichen Möglichkeiten aufgegriffen und für sich genutzt. Mit großer Freude haben wir bei einem ersten Blick auf die zur Zeit noch vorläufigen Anmeldezahlen zum kommenden Wintersemester festgestellt, dass die neue Studienstruktur mit grundständigen Studiengängen, Weiterbildungsangeboten und Akademiestudien greift. Nach einem starken Einbruch unserer Studierendenzahlen durch das Studienkonten- und -finanzierungsgesetz im vergangenen Sommersemester scheinen sich in diesem Wintersemester unsere Zahlen auf diesem Niveau zu stabilisieren. Vor allem ist jedoch festzustellen, dass wir mit der neuen Studienstruktur und hier vor allem mit den Akademiestudien unser Angebot so aufgefächert haben, dass wir besser auf die individuellen Bedürfnisse unserer Studierenden und Studieninteressierten eingehen können. Sie möchten nicht nur zwischen verschiedenen Studiengängen entscheiden, sondern auch einzelne Kurse oder Module belegen. Vor allem aber benötigen sie zeitliche Gestaltungsmöglichkeiten. Mit den Teilzeit- und Akademiestudien ist das kein Problem.

Eine möglichst breite Individualisierung bei einer großen Zahl von Studierenden zu erreichen – das ist für die FernUniversität eine wichtige Aufgabe. Ich möchte Sie ermuntern, diese Möglichkeiten bei Ihrer Auswahl aus dem Studienangebot der FernUniversität auch zu nutzen.

Studienkonten: Das sollte man beachten

Die neuen Studienkonten haben für einige Verwirrung gesorgt. Der Grundgedanke des NRW-Studienkonten- und -finanzierungsgesetzes (StKFG) ist, dass alle Studierenden, die ein Studium an einer Hochschule des Landes beginnen, gebührenfrei einen ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschluss erwerben können. Sie erhalten deshalb ein Studienguthaben, das dem 1,5-fachen der Regelstudienzeit in dem belegten Studium entspricht. Zu den neuen Regelungen gibt Reinhold Eierdanz, Leiter des Studentensekretariats der FernUniversität, Informationen und Ratschläge.

Welche Gebühren fallen für ein Studium an der FernUniversität an?

Es gibt zwei unterschiedliche Gebührenarten. Zum einen müssen sich alle Studierenden bereits seit 1982 durch Bezugs- und jetzt auch Bereitstellungsgebühren an den Kosten beteiligen, die durch das besondere Studiensystem entstehen.

Akademiestudierenden werden zudem Betreuungsleistungen berechnet. Zum anderen ist die FernUniversität seit Sommersemester 2004 verpflichtet, bei bestimmten Voraussetzungen eine Studiengebühr nach dem StKFG zu erheben.

Welche Voraussetzungen sind das?

Zunächst der Hörerstatus bei Semesterbeginn. Nur immatrikulierte Voll- und Teilzeitstudierende können betroffen sein, aber nicht Akademie-, Kooperations- und Weiterbildungsstudierende, Studiengangszweit- und Kooperationshörende. Haben sich Studierende beurlauben lassen, fällt keine Studiengebühr für das Semester an.

Entscheidend sind dann das Alter der Studienanfänger bzw. frühere berufsqualifizierende Hochschulabschlüsse: Wer zu Semesterbeginn das 60. Lebensjahr erreicht oder bereits einen ersten anerkannten Abschluss an einer Hochschule im In- oder Ausland erworben hat, führt ein Zweitstudium durch und ist zunächst einmal zahlungspflichtig. Vorherige Studienzeiten an einer Fachhochschule, Hochschule oder Universität im Geltungsbereich des Hochschul-

rahmengesetzes werden vom Studienguthaben abgezogen. Sollte danach das rechnerische Guthaben „0“ oder kleiner sein, müssen die „Langzeitstudierenden“ für das folgende Semester die Gebühr entrichten.

Müssen also für ein zweites Studium immer Studiengebühren bezahlt werden?

Nein. So wird das Studium an einer Fachhochschule der öffentlichen Verwaltungen gebührenmäßig nicht als Hochschulabschluss gewertet und diese Studienzeit nicht vom Guthaben abgezogen. Ein Hochschulabschluss kann gebührenmäßig unberücksichtigt bleiben, wenn der entsprechende Beruf krankheitsbedingt nicht ausgeübt werden kann oder wenn der Hochschulabschluss in der Bundesrepublik nicht berufsqualifizierend ist.

Grundsätzlich sollten alle, die in der ehemaligen DDR studiert haben, sich von uns beraten lassen, sofern sie dabei keinen Hochschulabschluss erworben haben oder dieser von der Kultusministerkonferenz keine Gleichstellung erhalten hat.

Weiterhin sind Studierende von den Studiengebühren befreit, die zum Zweck der Promotion studieren, oder die in den Zusatzstudiengängen „BWL oder VWL für Juristen“, „Wirtschafts- und Arbeitsrecht“, „Praktische Informatik“ sowie in den „Zusatzstudien für die Erweiterungsprüfung Informatik für Lehrämter“ eingeschrieben sind. Mit deren Abschluss wird ja kein akademischer Grad verliehen.

Gibt es Möglichkeiten, die Abbuchung vom Guthaben auf dem Studienkonto bzw. die Gebührenzahlung zu vermeiden?

Beim Vorliegen bestimmter Gründe können drei bis vier Bonussemester beantragt und gewährt werden, wenn noch kein Hochschulabschluss vorliegt: Pflege und Erziehung eigener Kinder bis zum 18. Lebensjahr, Arbeit in Hochschulgremien oder als Gleichstellungs- und Frauenbeauftragte sowie bei Erkrankungen, die die Durchführung des Studiums beeinträchtigen.

Was machen Studierende, die Probleme haben, die Studiengebühren zu bezahlen?

Auf Antrag können bei einer wirtschaftlichen Notlage und einem baldigen Studien-

abschluss oder einer besonderen familiären Belastung Studiengebühren erlassen oder ermäßigt werden. Eventuell sind Ratenzahlungen möglich.

Gibt es sonst noch Möglichkeiten?

Ja, z. B. durch die Wahl des Studiengangs. Ein Bachelor-Abschluss mit darauf aufbauendem „konsekutiven“ Master-Studiengang etwa wird als ein einziges zusammengehörendes Studium angesehen. Es stehen dann die addierten Regelstudienzeiten beider Studiengänge, multipliziert mit 1,5, als Ausgangsguthaben für ein gebührenfreies Studium zur Verfügung. Vor einem ersten Studium kann man in einer Orientierungsphase prüfen, ob es den Vorstellungen entspricht. Hierfür bietet sich das von der FernUniversität eingeführte Akademiestudium an: In verschiedenen Studiengängen können Akademiestudierende Teile abschlussorientiert bearbeiten. Bei einem späteren Wechsel in den Bachelor- oder Diplom-Studiengang können testierte Leistungen bis zu einem bestimmten Umfang u. U. angerechnet werden. Die Akademiestudien-Zeiten fallen dabei nicht unter die Regelungen des StKFG.

Bei einem zweiten Studium nach einem früheren Hochschulabschluss kann es sinnvoll sein, in einem studiengebührenfreien Zusatzstudiengang oder in Zusatzstudien zu beginnen. Allgemein finden sich die dort zu erbringenden Leistungen auch im fachgleichen Diplom- oder Bachelorstudiengang wieder. Nach einem Wechsel können Leistungen ggfs. anerkannt werden, so dass sich die noch erforderlichen gebührenpflichtigen Semester verringern.

Wer noch keinen ersten Hochschulabschluss erworben, aber früher schon Studiengebühren (z. B. an einer privaten Hochschule) entrichtet hat, kann die Nichtberücksichtigung dieser Studienzeiten bei den „Verbrauchssemestern“ beantragen.

Was raten Sie Immatrikulierten speziell?

Prüfen, ob sie im ersten oder zweiten Semester den Studiengang gewechselt haben. Dann können bis zu zwei Semester bei den „Verbrauchssemestern“ unberücksichtigt bleiben.



Gibt es an der FernUniversität gegenüber anderen Hochschulen „Erleichterungen“ bei den Gebühren?

In gewisser Weise kann man die Belastung „strecken“. Die FernUniversität bietet alle Studiengänge auch im Teilzeitstudium an. In diesem Fall wird von einer halben Belastung im Verhältnis zum Vollzeitstudium ausgegangen, so dass sich die Regelstudienzeit und damit auch die gebührenfreie Studienzeit des entsprechenden Studiengangs verdoppelt. Tritt die Gebührenpflicht ein,

muss nur die Hälfte der Studiengebühr in Höhe von 325 Euro entrichtet werden. Wegen der doppelten Studienzeit bleibt die Gesamtsumme der zu zahlenden Studiengebühren jedoch rechnerisch gleich.

Da sehr viele der Fernstudierenden berufstätig sind, sollten sie nicht vergessen, die für das Studium zu zahlenden Gebühren und alle weitere Kosten im Zusammenhang mit dem Studium bei der nächsten Steuererklärung anzuführen.

Wo gibt es mehr Informationen?

Beim Studentensekretariat unter Tel. 02331/987-2777, per E-Mail an Studentensekretariat@FernUni-Hagen.de, auf der FernUni-Homepage „Glossar“ anklicken und zu „Gebühren“ scrollen. Und natürlich in den Bewerbungs- und Rückmeldeunterlagen im Heft „Basisinformationen“.

Da

auch feststellen, welche Bedeutung der gesuchte Begriff hat. Damit ist eine qualitative Reihenfolge möglich, die Eigenwert-Berechnung schafft Ordnung im Daten-Chaos.

Da

Kosten für Studium von der Steuer absetzen

Vorteile ergeben sich für Studierende der FernUniversität in Hagen aus einer Änderung des Einkommenssteuergesetzes, die den Bundesrat passiert hat. Geregelt wird darin die steuerliche Abzugsfähigkeit von Studienkosten. Bis zu einer Summe von 4.000 Euro pro Jahr sind demnach Kosten, die für eine Berufsausbildung oder im Rahmen eines ersten, berufsbegleitenden Studiums entstehen, als Sonderausgaben von der Steuer absetzbar. Der Bundestag hatte diese Änderung des Einkommenssteuergesetzes am 18. Juni beschlossen.

Bislang wurden Kosten, die im Rahmen eines ersten Studiums anfallen, in nur sehr begrenztem Rahmen als Sonderausgaben in der Steuererklärung berücksichtigt. Steuerlich wirklich begünstigt war lediglich ein zweites Studium, das als Fortbildung angesehen werden konnte und dessen Kosten als Werbungskosten anzusehen sind. Die neue Regelung schließt diese Lücke, indem sie den Rahmen der abzugsfähigen Ausgaben für ein erstes, berufsbegleitendes Studium entscheidend erhöht. as

Weitere Informationen:

Drucksache 508/04 des Bundesrates: Gesetz zur Änderung der Abgabenordnung und weiterer Gesetze.



Foto: Andreas Wiegner

Glaubhafte Computerdaten?

Rund 70 Experten aus aller Welt kamen zu der internationalen Tagung der FernUniversität in Hagen, bei der es vom 28. Juni bis 1. Juli um Eigenwerte ging. Dieser Begriff aus der physikalischen Schwingungslehre ist Thema verschiedener Fachrichtungen bis hin zur Meteorologie.

Der „V. International Workshop on Accurate Solution of Eigenvalue Problems“ drehte sich insbesondere um die Zuverlässigkeit von Computer-bearbeiteten Daten. Organisator war Univ.-Prof. Dr. Kresimir Veselic, Ko-Organisatoren Prof. Jesse Barlow, Pennsylvania State University, und Prof. Ivan Slapnicar, Universität Split, Kroatien. Das Hagener Lehrgebiet Mathematische Physik genießt einen weltweit hervorragenden Ruf auf dem Gebiet der Eigenwert-Berechnungen.

Computersystem-bedingt können Berechnungen in einer akzeptablen Zeit nur erfolgen, wenn geringste Fehler pro Rechenvorgang toleriert werden. Solche Rundungsdifferenzen können sich jedoch zu gefährlichen Größen summieren. Dies muss daher mathematisch unter Kontrolle gehalten werden. Die zentrale Kongress-Frage „Wie weit kann man Berechnungen noch glauben?“ ist daher entscheidend für grundlegende Sicherheitsaspekte von Maschinen, Gebäuden und Systemen, bei denen der jeweilige Eigenwert bekannt sein muss.

Immer wichtiger wird die Eigenwert-Berechnung auch in der Internet-Welt: Eine Suchmaschine kann im Web nicht nur Tausende Dokumente ermitteln, sondern durch die Eigenwert-Berechnung jedes Einzelnen



Auf dem Podium Beatrix Henseler (Douglas Holding), Sylvia Stange (Telekom), Univ.-Prof. Dr. Ewald Scherm, Ursula Steinhauer (Hagener Polizeipräsidentin) und Renate Otto (Barmer Ersatzkasse).

Chancengleichheit bringt Geld

Betrieblicher Gleichstellungsarbeit schreibt Univ.-Prof. Dr. Ewald Scherm einen hohen Stellenwert zu. Denn Unternehmen könnten es sich bald nicht mehr leisten, in bestimmten Berufen oder in Führungspositionen auf Frauen zu verzichten, so Scherm.

Im Rahmen eines Blockseminars in Hagen fand daher eine prominent besetzte Podiumsdiskussion zum Thema statt, die auf großes Interesse auch über die Seminarteilnehmer hinaus stieß. Renate Otto stellte die Gleichstellungspolitik bei der Barmer

Ersatzkasse vor. Wichtig die Kundenorientierung: Die Kasse betreibt Gender Mainstreaming beispielsweise für ihre Vorsorgeangebote, damit Angebote von Rückenschule bis Cardiotraining von weiblichen wie männlichen Versicherten gleichermaßen wahrgenommen werden.

Eine spezifisch weibliche Perspektive nahm Ursula Steinhauer, Polizeipräsidentin der Stadt Hagen, ein, als sie ihren eigenen Werdegang referierte: Konsequenterweise betonte die Juristin beispielsweise, wo sie „Glück ge-

habt“ habe, statt zu sagen, dass sie für ihr hervorragendes Examen hart gearbeitet habe. Erst sehr spät habe sie die erste bewusste Karriereentscheidung getroffen, so Steinhauer, dabei sei gerade die Planung entscheidend. Für die Telekom sprach Sylvia Stange, Dipl.-Ingenieurin und Mitarbeiterin in der Abteilung Chancengleichheit und Diversity. Das Unternehmen setzt inzwischen auf die gezielte Förderung unterschiedlicher benachteiligter Gruppen. Außerdem nimmt es besonders die Kundinnen in den Fokus: Die Initiative „Frauen ans Netz“ beispielsweise sei enorm erfolgreich, berichtete Stange. Und sie habe dem Marketing die Augen dafür geöffnet, dass Chancengleichheit tatsächlich Geld bringe. Aus relativ komfortabler Position referierte Beatrix Henseler, Leiterin des Zentralbereichs Personal bei der Douglas Holding. Denn das Unternehmen kann auf 45% Frauen in Führungspositionen zurückgreifen – was unbestreitbar an der Branche liege, so Henseler. Die große Mehrheit der Mitarbeiter im Handel sei schließlich weiblich.

Mit provokanten Fragen wollte Scherm der Frage auf den Grund gehen, warum Frauen trotz aller Förderung immer noch selten in Führungspositionen aufsteigen. Würden sie tatsächlich gehindert, oder wollten sie nicht? Beides, waren die Referentinnen sich einig, und wiesen mit ihren Antworten auf erheblichen Handlungsbedarf hin. Vorallem: Frauen dürften ihr Licht nicht so häufig unter den Scheffel stellen, forderten sie. as

Politikerinnen besuchten FernUniversität

Die FernUniversität sei eine Spitzenuniversität in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus, bescheinigte Bundesministerin für Bildung und Forschung Edelgard Bulmahn bei ihrem Besuch der Hochschule am 14. Juli. Als Modelluniversität für die Nutzung der Neuen Medien und der IuK-Technologien in der universitären Lehre hatte Rektor Univ.-Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer seine Hochschule positioniert und der Ministerin das

Potenzial für den Einsatz der neuen Technologien vermittelt. Welche Rolle wird die FernUniversität bei der Mittelverteilung nach den neuen Förderrichtlinien der Bundesregierung spielen? Wie kann sie ihre Aufgaben im Rahmen der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik verstetigen? Diese Fragen standen dann im Mittelpunkt des Gesprächs zwischen dem Rektorat und der Ministerin, an dem auch Staatssekretär Hartmut Krebs und der Bundestagsabgeordnete René Röspel (SPD) beteiligt waren.

Zwei Tage später waren die besonderen finanziellen Probleme, die sich für die FernUniversität durch das Studienkonten- und -finanzierungsgesetz ergeben, The-

ma eines Besuches von Dr. Ruth Seidl, der Hochschulpolitischen Sprecherin von Bündnis 90 / Die Grünen im NRW-Landtag. bos

Ministerin Bulmahn und Staatssekretär Krebs





Der Literat als Meister der Groteske

Es gibt einiges, was man nicht weiß über E. T. A. Hoffmann. Nicht nur, dass die drei Buschstaben für Ernst Theodor Amadeus stehen. Ebenso wenig ist heute bekannt, dass er neben seinem juristischen „Brotberuf“ nicht nur ein umfangreiches literarisches, sondern auch ein musikalisches und ein zeichnerisches Werk hinterließ. Unter dem Titel „... am Tage wird gezeichnet und abends bin ich ein sehr witziger Autor“ stellte die Universitätsbibliothek Hagen E.T.A. Hoffmann als Grafiker vor. In Zusammenarbeit mit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Hagen e. V. wurde die Ausstellung durch eine Lesung aus E.T.A. Hoffmanns Capriccio „Prinzessin Brambilla“ von Peter Schütze unter dem Titel „Das allerwunderbarste Märchen ist der menschliche Geist“ eröffnet.

Hoffmann (1776-1822) verkörpert wie keiner seiner Zeitgenossen das Urbild des romantischen Universalkünstlers. Sein Nachruhm gründet sich zwar vor allem auf

seine Erzählungen und Romane, er war sich jedoch viele Jahre im Unklaren, welche seiner Begabungen die erste Stelle einnehmen sollte. Letzlich erkannte er die eigene Begrenztheit als Grafiker, so Aus-

stellungsorganisator Georg Schirmers, und entschloss er sich gegen das Zeichnen. Jedoch zeigten die ausgestellten „genial boshafte Kritzeleien“ durchaus, dass Hoffmann ein „Meister der Groteske und der Karikatur“ war. *Da*

Virtuelle Poststelle: Zeit drängt

Dass Wissenschaft und öffentliche Verwaltung trotz „verschiedener Kulturen und Rahmenbedingungen“ kooperieren können, ist zwar ungewöhnlich, aber nicht unmöglich, unterstrich Univ.-Prof. Dr. Gunter Schlageter bei seiner Begrüßung zu Beginn des Workshops „E-Government und Virtuelle Poststelle (VPS)“ am 15. Juli. Referenten des Lehrgebiets Praktische Informatik I (Datenbanken und Informationssysteme) der FernUniversität in Hagen, des HABIT - Hagener Betrieb für Informationstechnologie und der Firma bos aus Bremen informierten über die Grundlagen einer Virtuellen Poststelle zur Gewährleistung rechtsverbindlicher Kommunikationsformen im Internet. Dabei wurden auch der Aufbau einer VPS, die rechtlichen Hintergründe, das organisatorische Umfeld und die Einführungs-Konzepte vorgestellt. Die Zahl der Interessierten war sehr groß.

Der Grund liegt darin, dass vom gerade in Kraft getretenen Verwaltungsfahrengesetz NRW jede Kommune betroffen ist, die im Internet auftritt und die für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter externen Email-Verkehr zulässt. Somit ergeben sich in Zukunft für alle Verwaltungen Änderungen, über deren Umfang sich viele noch unklare Vorstellungen machen.

Eine Virtuelle Poststelle kann rechtsverbindliche Informationen an einer Stelle in der Verwaltung bündeln, alle erforderlichen Sicherheitsfunktionen und Prüfmechanismen durchführen und somit den Aufwand durch Zentralisierung erheblich reduzieren. Sie stellt einen weiteren Infrastrukturbaukasten für eGovernment zur Verfügung. Sie kann auch in Wechselbeziehungen mit zahlreichen Verwaltungsverfahren stehen.

Bürgerinnen und Bürgen können zukünftig nach dem neuen Verwaltungsfahrengesetz in NRW mit ihrer Verwaltung nur dann rechtsverbindlich kommunizieren, wenn sie vorher diesen elektronischen Zugang auch eröffnet hat. Dies geschieht rechtlich durch eine entsprechende Erklärung auf der Internetseite der Verwaltung. Dieser Zugang wird durch die VPS dann technisch realisiert. Die Verwendung der qualifizierten elektronischen Signatur auf Seiten der Bürgerinnen und Bürger ist dabei eine Voraussetzung.

Eine Behörde muss sofort mitteilen, wenn ein Dokument nicht zur Bearbeitung geeignet ist. Doch was ist, wenn eben dieses aus Sicherheitsgründen gesperrt wurde?

Angesichts der Vielzahl von Informationen zu diesen und vielen anderen Themen dürfte der Wunsch von Prof. Schlageter, dass die Teilnehmer aus der Veranstaltung einen Nutzen ziehen sollten, durchaus in Erfüllung gegangen sein. Insofern traf seine These, dass bei dem allgegenwärtigen Thema „Innovationen“ oft vergessen werde, „dass man durch mutige Konstruktionen etwas erreichen kann“, durchaus auch auf die von Wissenschaftlern und Praktikern gemeinsam bestrittene Veranstaltung zu: „Es wird bei E-Government noch wenig gesprochen über Kooperationsbereiche.“ Dabei könne man hier durchaus aus seinen „Türmen“ herauskommen und miteinander arbeiten. Nur müssten die eigenen Ängste, Eigenständigkeit und Profil zu verlieren, überwunden und die Chance gesehen werden, das „wirtschaftliche Profil der Kommune selbst“ zu schärfen: „Das ist ein Instrument, mit dem man im Wettbewerb der Kommunen viel bewegen kann!“ *Da*

Erfolg als Kunstform

Reges Interesse am Vortrag von Professor Yeh

Woher kommt Erfolg? Warum sind manche Firmen in ihrer Sparte viel erfolgreicher als ähnlich ausgerichtete Mitbewerber? Was macht eine gute Führungspersönlichkeit aus? Dies sind nur einige der Fragen, die Prof. Dr. Raymond T. Yeh in seinem Vortrag „The Art of Business“ am 5. Juli in der FernUniversität in Hagen erläuterte. Sichtlich geehrt stellte Univ.-Prof. Dr.-Ing. Bernd Krämer dem Publikum seinen Gast vor und verwies ausführlich auf dessen Werdegang vom Informatiker und Regierungsberater zum Ehrenprofessor, Autor von insgesamt zehn Büchern und dreifachen erfolgreichen Firmengründer. Auch Yeh freute sich über die Möglichkeit, die FernUniversität in Hagen besuchen zu können, die Rektor Univ.-Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer als Hauptredner der „7th World Conference on „Integrated Design & Process Technology“ im Dezember 2003 in Austin (Texas) vorgestellt hatte.

In seinem neuesten Buch, das nach seiner eigenen Beschreibung „nur eine Sammlung

von Geschichten“ ist, geht Yeh dem Geheimnis des Erfolges auf die Spur. Angelehnt an Strategien aus dem 2500 Jahre alten Werk „Die Kunst des Krieges“ von Sun Tzu, einem chinesischen General und Philosophen, beschreibt er die ausschlaggebenden Besonderheiten erfolgreicher Firmen und Menschen. Dabei versucht er gar nicht erst, eine „Schritt für Schritt Anleitung zum Erfolg“ zu entwickeln. Vielmehr legt er den Menschen bestimmte Verhaltensweisen nahe: So sollen Führungskräfte verletzlich und aufopferungsvoll sein. Angestellte dürfen die Regeln des Unternehmens brechen, solange dies im Dienste des Kunden geschieht. Eine Vision zu haben und Unternehmensziele zu entwickeln, die von allen Mitarbeitern verfolgt würden, seien mindestens genauso wichtig wie technisches Know-How. Außerdem sei Profit nicht alles: Firmen, die auf Qualität, Werte, gutes Arbeitsklima und Kundenwünsche achteten, erzielten von allein Gewinne. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein und dies dann



Zusammen mit Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer (li.) begrüßte Prof. Dr.-Ing. Bernd Krämer Prof. Dr. Raymond T. Yeh zum Vortrag.

auch noch vorhersagen zu können, sei eine ebenso wichtige Fähigkeit. Das habe nichts mit Glück zu tun, denn „Glück hat man ein- oder zwei Mal, nicht jedoch immer wieder“.

Claus Behrens

Weitere Informationen

zu Vortrag und Buch unter <http://dryeh.fernuni-hagen.de/>



High-Tech im Schloß: Das Ambiente vergangener Jahrhunderte soll die Arbeit zur Verknüpfung von Netzwerken fördern - dieser Wunsch, den Rektor Univ.-Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer bei der Begrüßung äußerte, ging in Erfüllung.

Netzwerke sollen zusammenwachsen - Lerntechnologien gemeinsam vorantreiben

Zusammenwachsende Netzwerke: Das könnte Überschrift der Tagung „International Cooperation using Educational Technology in Graduate Studies in Computer Science and Technology“ sein, die das Lehrgebiet Datenverarbeitungstechnik der FernUniversität in Hagen unter Leitung von Univ.-Prof. Dr.-Ing. Bernd Krämer im Schloss in Hagen-Hohen-

limburg organisierte. Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Organisationen wie der Software Engineering Society (SES) und der Society for Design and Process Science (SDPS) als Bindeglieder zwischen Universitäten und Wirtschaft, von Projekten wie GETS – das mit Unterstützung des US-Bildungsministeriums und der EU den internationalen Personen-

austausch fördert – und von Universitäten kamen zusammen, um ihre Kooperationen zu stärken. Dabei geht es vor allem darum, die Forschung und Entwicklung von Lerntechnologien zu forcieren, indem Werkzeuge gemeinsam entworfen und genutzt werden.

Es ging dabei darum, das Thema „Lerntechnologie“ aus softwaretechnischer Perspektive zu beleuchten und didaktische Fragen anzusprechen: Wie können didaktische und inhaltliche Vorstellungen durch technische Lösungen unterstützt werden? Thema der Vorstellungen und Diskussionen waren wieder verwendbare Lernobjekte: Wie kann die Erstellung von visuellen und interaktiven Lehr- und Lernmedien unterstützt werden? Wie müssen Lernobjekte technisch gestaltet werden, um sie in möglichst vielfältigen Lernszenarien (wieder-)verwenden zu können?

Zu beachten ist dabei nicht zuletzt die Spannweite der Einsatzzwecke, von der akademischen Lehre im Hörsaal über die Fernlehre bis hin zu lebenslangem Lernen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, möglichst offene Standards zu etablieren, auch um sich gegen kommerzielle Anbieter – vor allem aus den USA – durchzusetzen.

Da

Zentrales Instrument für den Kundenservice: Neues Service-Center startet am 1. Oktober

„Ein zentrales Instrument des Beratungssystems der FernUniversität zur Verbesserung des Kundenservice“ ist das neue Service-Center für Kanzlerin Regina Zdebel. Am 1. Oktober 2004 wird das Service-Center als Zentrale Informations- und Servicestelle der FernUniversität eröffnet. Diese Erstkontaktstelle stellt ein zentrales Instrument des Beratungssystems der FernUniversität mit dem Ziel dar, den Kundenservice zu verbes-

sern, damit die Studierenden, Interessentinnen und Interessenten eine kompetente und zügige Beratung erhalten.

Endlich existiert dann auch eine Anlaufstelle auf dem Campus (Universitätsstraße 27, – Philipp-Reis-Gebäude –, Erdgeschoss), die montags bis freitags in der Zeit von 8 Uhr bis 18 Uhr erreichbar ist.



Sie warten auf Ihren Anruf - Mitarbeiterinnen im neuen Service-Center.

Im Service-Center werden Anfragen per Telefon, E-Mail, Fax und Briefpost beantwortet – man kann natürlich auch persönlich vorbei kommen –, für die zuvor das Studierendensekretariat, die Reklamationsstelle des Versandes oder die Telefonzentrale zuständig waren und für die kein so genanntes „Expertenwissen“ erforderlich ist. Selbstverständlich werden alle Anfragen, die ein „Expertenwissen“ erfordern, an die verschiedenen Bereiche weitergegeben.

Der Einsatz der zehn Beschäftigten, überwiegend teilzeitbeschäftigt, erfolgt ausschließlich Nachfrage orientiert, d. h. dass beispielsweise Teilzeitbeschäftigte in den Arbeitsspitzen vollzeit tätig sind. Nur so sind die starken Nachfrageschwankungen von ca. 1000 bis 7000 Telefonanrufen wöchentlich und bis über 300 Mails täglich zu bewältigen.

Und so erreichen Sie das Service-Center auf dem Campus

FernUniversität in Hagen
Universitätsstraße 27 (Campus,
Philipp-Reis-Gebäude, Erdgeschoss)
58097 Hagen
Telefon: 02331 / 987 - 01
E-Mail: Info@FernUni-Hagen.de
Öffnungszeiten:
montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr

Forschung

Motivationsschübe Doktorandinnen vernetzen sich

Selbst die Zielvereinbarungen, die die FernUniversität 2002 mit dem Ministerium für Wissenschaft und Forschung abgeschlossen hat, bemängeln es: Die Zahl der Doktorandinnen an der FernUniversität ist auffallend niedrig. Auch hervorragende Absolventinnen der FernUni entscheiden sich nur selten für eine Promotion. Weil das so nicht bleiben soll, hat die Gleichstellungsstelle der FernUniversität noch im selben Jahr ein Netzwerk für die Doktorandinnen eingerichtet. In einer virtuellen Arbeitsgruppe halten die Promovendinnen seither Kontakt, bei regelmäßigen Treffen an der FernUniversität diskutieren sie Promotionsthemen, Erfahrungen und Arbeitsergebnisse. Knapp zwei Jahre nach dem Start des Netzwerks sind die Erfahrungen überaus positiv, berichtet Melanie Graf, die das Promovendinnen-Netzwerk bisher betreut hat und inzwischen Gleichstellungsbeauftragte ist.

Die Mitarbeiterinnen der Gleichstellungsstelle verfolgen mit dem Netzwerk gleich mehrere Ziele. Zum einen wollen sie den Doktorandinnen ein Forum für Austausch, Information und Qualifizierung bieten. Zum anderen wollen sie her-

ausfinden, ob Frauen sich von angenommenen Schwierigkeiten eines Promotionsvorhabens leichter schrecken lassen, und ob sie zusätzlich spezielle Hindernisse überwinden müssen.

Insgesamt promovieren derzeit an der FernUniversität über 160 Frauen. Sie alle schrieb die Gleichstellungsstelle zum Start des Netzwerks an; konkrete Wünsche und Anregungen kamen zurück. Unter anderem fanden die Doktorandinnen, dass zunächst der übergreifende Erfahrungsaustausch wichtiger sei als fachgebundene Diskussionsforen. Die Gleichstellungsstelle richtete folglich eine virtuelle Arbeitsgruppe ein, in die alle Promovendinnen eingeladen wurden. Nächster Schritt war ein Treffen in der realen Welt: In Hagen klärten die Doktorandinnen, was das Netzwerk leisten sollte.

Erste Antworten gab es dabei bereits auf die Frage, warum sich so wenige Frauen für eine Promotion an der FernUniversität entscheiden: Die Teilnehmerinnen bemängelten die Betreuung und die Schwierigkeit des Austauschs mit Fachkolleginnen, wenn die räumliche Anbindung fehlt. Kompliziert sind ebenfalls Zeitmanagement und Arbeitsorganisation. Insbesondere die Dreifach-Belastung durch Beruf, Familie und Promotion ist nicht einfach zu bewältigen. Weil gerechte Arbeitsteilung und verläss-

liche Kinderbetreuung jedoch so schnell nicht zu haben sind, schlugen die Promovendinnen zumindest Fortbildungsangebote vor: Gefragt sind beispielsweise Zeit- und Selbstmanagement, Profilbildung, Arbeits- und Präsentationstechniken. Erste Seminare fanden bereits statt.

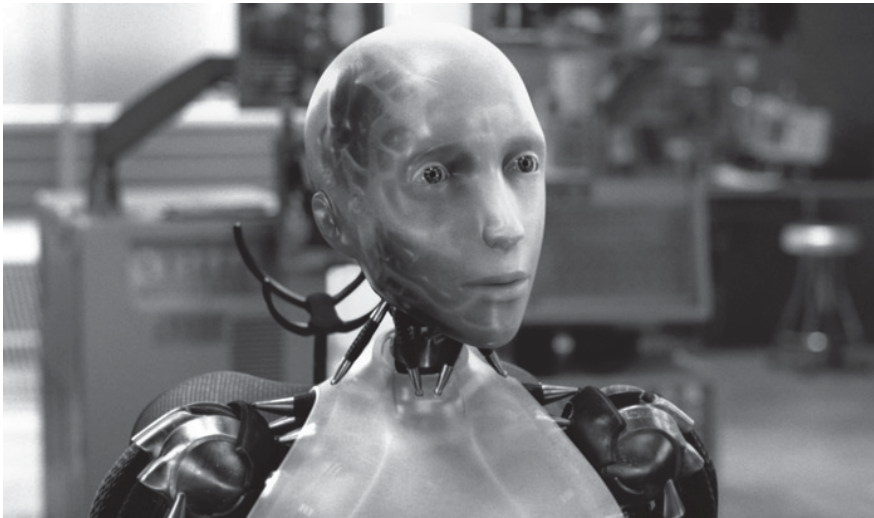
Bereits nach dem ersten Treffen in Hagen entwickelte sich ein reger Austausch auch im Netz. Die Doktorandinnen diskutieren ihre Themen in virtuellen Arbeitsgruppen, abgeschlossene Promotionen werden vorgestellt, Tipps, Termine und Stellenangebote untereinander ausgetauscht. Auch im realen Raum haben regelmäßig Treffen stattgefunden; das nächste ist am 16. Oktober. Im Vordergrund stehen Präsentationen von Doktorandinnen, die ihre Ansätze und Ergebnisse zur Diskussion stellten. Die Doktorandinnen berichten von regelrechten Motivationsschüben, die dieser Austausch auslöste.

Die Gleichstellungsstelle hat indessen festgestellt, dass das Promovendinnen-Netzwerk Dinge bewegt. Nicht nur für die bereits teilnehmenden Doktorandinnen. Auch die Lehrenden stellen sich häufiger die Frage, warum wenige Frauen an der FernUniversität promovieren. Vielleicht ermutigen sie die eine oder andere hervorragende Absolventin jetzt eher dazu.

as

Künstliche Intelligenz und ökonomischer Geist

Foto: Twentieth Century Fox



„Ein Thema, das begeistern kann“ ist für Wilhelm Rödder die Künstliche Intelligenz. Der Ökonom will aber gar nicht wissen, wie das Gehirn physiologisch denkt und wo das Wissen steckt. Es geht ihm darum, wesentliche Eigenschaften des menschlichen Denkens nachzuempfinden und rationale Folgerungen widerzuspiegeln, um objektive Alltagsentscheidungen zu erleichtern.

Soll ich oder soll ich nicht? Einen Kredit vergeben, Aktien kaufen, Millionen investieren, eine medizinische Diagnose in der einen oder anderen Richtung stellen...? Jeder Beschäftigte kennt das: „Der Kopf sagt Ja, der Bauch nein.“ Fachwissen widerspricht Erfahrung, „Gefühl“ und Intuition – eine schwere Entscheidung. Hilfe bieten wissenschaftliche Systeme. Mit ihren betriebswirtschaftlichen Aspekten befasst sich an der FernUniversität in Hagen Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Rödder, betriebswirtschaftliches Lehrgebiet Operations Research (OR). Bei seinem Lieblingsthema „Probabilistisches Schließen in Wissensbasierten Systemen“ geht es um die Erfassung und Auswertung von Fakten und Regeln mit dem Ziel, die Wahrscheinlichkeiten davon ableitbarer Sachverhalte zu ermitteln.

Wahrscheinlichkeiten sind besonders gut geeignet, von Experten formulierte Abhängigkeiten zahlenmäßig zu bewerten. Grundlagen sind Expertenwissen und die Verarbeitung statistischer Daten durch Computerprogramme, unverzichtbar sind Benutzerschnittstellen, eine Wissensbasis (für Experten-Know How) und eine Inferenzkomponente (für Schlussfolgerungen) sowie eine Erklärungskomponente.

Erste Versuche, einen elektronischen allgemeinen Problemlöser zu entwickeln, gab es bereits in den 50-iger Jahren, 1956 tauchte

der Begriff *Künstliche Intelligenz* (KI) erstmals auf. Sie sollte dazu dienen, biologische, physikalische oder eben Denkprozesse nachzuempfinden. Teile der jungen Disziplin waren die Mustererkennung, formale Logiken und beispielsweise intelligente Algorithmen. Mit „Kreuzung und Auslese“ oder „Auskristallisieren aus einer Schmelze“ wollte man „der Natur auf die Finger gucken“, erläutert Rödder.

Das hehrste Ziel der KI war es stets, menschliches Denken auf einem Rechner nachzuempfinden. „Dabei macht es keinen Sinn, biologische Prozesse einfach zu kopieren, es geht eher darum, sie in einem anderen Medium zu simulieren - wir wissen ja gar nicht, was im Gehirn wirklich abläuft.“

Auf Grund seiner schlichten Ja/Nein-, An/Aus-, Schwarz/Weiß-Arbeitsweise kann ein Computer – im Gegensatz zum Gehirn – Widersprüchliches nicht miteinander vereinbaren und aus „Gelerntem“ und Erfahrung zunächst einmal kein neues Wissen generieren. Ob beim Radfahrer die Beine die Pedale bewegen oder umgekehrt ist für ihn unlösbar - das Gehirn weiß das. Mindestforderung an einen Rechner ist für Rödder daher, dass er „spezielles und allgemeines Wissen vernünftig verarbeiten kann“.

Die hierfür notwendigen Informationen müssen ihm mathematisch korrekt und berechenbar repräsentiert werden, damit er sie verarbeiten kann. Dies ist zentrales Anliegen der KI, heute eine Schlüsseltechnologie der Informationsverarbeitung. Dabei muss man beachten, dass „Intelligenz“ - als Übersetzung des englischen „intelligence“ - nur für die Fähigkeit steht, Wissen zu erwerben (und nicht für eine menschliche Eigenschaft). Erst das erarbeitete Wissen kann als Grundlage für Inferenzen dienen: Aussagen, die

sich auf vorangegangene Aussagen und deren Überprüfungen beziehen und mit denen man zu einem logischen Schluss kommt.

Hierfür besonders geeignet ist die Expertensystem-Shell SPIRIT (Symmetrical Probabilistic Intensional Reasoning in Inference Networks in Transition) des FernUni-Lehrgebiets OR. SPIRIT – englisch für „Geist“ – ist eine Entwicklungsumgebung zur Erzeugung probabilistischer Expertensysteme. SPIRIT kann komplexe sprachliche Konstruktionen verstehen, Fragen beantworten, Zeitabfolgen unterscheiden, sich erinnern und Erinnertes abrufen. Statistisch erhobene Häufigkeitsverteilungen können ebenso wie methodisch gewonnene berücksichtigt werden, Expertenwissen wird ebenso integriert wie subjektive Einschätzungen. SPIRIT kann sogar selbstständig aus eingegebenen Daten und Beispielen lernen und nicht direkt beobachtete Zusammenhänge erschließen. Damit gehört es zu den *aktiv lernenden* Systemen.

Zusammen mit der Dialogkomponente ANALYST bildet SPIRIT ein probabilistisches Expertensystem, das nach einer Lernphase auf der Basis vergangener Kreditfälle und relevanter Daten aus Sicht einer Bank zur „richtigen“ Entscheidung gelangt. Die Ermessensentscheidung, einen Kredit zu gewähren, abzulehnen oder noch ein Gespräch zu führen kann SPIRIT dem Bankangestellten abnehmen. Auch für Prognosen von Aktienkursen kann das System eingesetzt werden. Wen wundert es, dass das Interesse von Banken daran wächst?

Auch bei großen Investitionsprojekten wie dem Bau einer Industrieanlage ist SPIRIT einsetzbar: Immer wieder müssen die konkurrierenden Bieter Ihre Angebote präzisieren, eigene fachliche Kompetenz sowie rechtliche, klimatische, politische und ökonomische Rahmenbedingungen durch Einholen weiterer Informationen überprüfen; ein ständig wachsender, kostenverursachender Aufwand. „Mit SPIRIT kann der Anbieter einschätzen, ob sich der immense Angebotsaufwand angesichts der eigenen Erfolgswahrscheinlichkeit überhaupt lohnt.“ Ein großer deutscher Anlagenbauer vergleicht SPIRIT zurzeit mit herkömmlichen Bewertungsmethoden. Mit über 60 die entsprechende Wissensdomäne beschreibenden Variablen wurden ca. 1.300 Einzelinformationen als Regelwerk in SPIRIT abgelegt. Die Praxisexperten attestieren dem System „exzellente Ergebnisse.“

Sogar in der chinesischen Medizin ist SPIRIT einsetzbar: Mitarbeiter von Prof. Rödder arbeiten gerade an einem Modell für diese Diagnostik. „Und in der Politik finden wir irgendwann vielleicht auch noch ein ganz weites Feld“, schmunzelt Rödder. Probably.

Da

Mit Forschungsinformation Lernerfolg verbessern

Über die Bewilligung von rund 400.000 Euro pro Jahr für das Projekt „Campus Content“ freut sich das Lehrgebiet Datenverarbeitungstechnik (Univ.-Prof. Dr.-Ing. Bernd Krämer). Die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG will damit an der Hagener Universität eines von vier neuen „Leistungszentren für Forschungsinformation“ fördern, um kreative Ansätze für das Informationsmanagement an deutschen Hochschulen umzusetzen und so auch im internationalen Vergleich wegweisend zu wirken.

Die FernUniversität ist eine von vier Universitäten, die sich im DFG-Innovationswettbewerb gegen 50 weitere Hochschulen durchsetzen konnten. An dem Projekt beteiligen sich unter Federführung von Prof. Krämer auch Univ.-Prof. Dr.-Ing. Firoz Kaderali (Lehrgebiet Kommunikationssysteme, Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik) und Univ.-Prof. Dr. Peter Baumgartner (Lehrgebiet Bildungstechnologie, Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften). Die Förderdauer beträgt fünf Jahre, davon sind jetzt zwei bewilligt. Vorgesehen sind fünf Projektstellen sowie zwei für studentische Hilfskräfte.

An der FernUniversität soll im Rahmen des Projekts „CampusContent“ ein Leistungszentrum als „digitales Text- und Datenzentrum“ aufgebaut werden, das multimediale Lehrinhalte aus dem Bereich der Informationstechnik sowie der Natur- und Ingenieurwissenschaften erstellt, sammelt, prüft, verbreitet und zur Wiederverwendung bereitstellt. Ziel der Hagener Wissenschaftler ist es, Professionalität und Produktivität bei der Entwicklung von Inhalten zu steigern. Wie das gehen soll, erläutert Bernd Krämer an einem Beispiel: Bei der Arbeit an einem neuen Projekt wissen die Beteiligten zunächst über die Details oft noch nicht ausreichend Bescheid. Informationen, die man mit einer Internet-Suchmaschine findet, sind häufig zu ungenau: „Wir zielen darauf ab, vorhandenes Wissen und passende Profilmerkmale der Beteiligten – Lernstrategien, relevante individuelle Erfahrungen – zu erfassen und passgenaue Informationen anzubieten.“

Ziel von „Campus Content“ ist es, die verschiedensten Software-Werkzeuge für Lern-

technologie zu entwickeln. Diese sollen frei zugänglich sein. Damit lehnen die Beteiligten sich eng an den Open Source-Gedanken an. Wichtig ist es, die Didaktik entsprechend anzupassen: „Was im Hörsaal flüchtig stattfindet, soll in digitaler Form dauerhaft abgelegt und wieder verwendbar gemacht werden. Das Internet und die Neuen Medien bieten zudem immense Optionen für neue didaktische Modelle, die im Projekt ausgelotet und erprobt werden sollen.“

„Leider können wir unser Fachwissen nicht weitervererben“, bedauert Krämer. Da es jedoch von anderen benutzt werden muss, soll es modular und möglichst vielfach wieder verwendbar gestaltet und gespeichert werden. Dazu ist es notwendig, zu jedem Thema möglichst viele Lernobjekte zu speichern. So kann ein Thema in den verschiedensten Formen präsentiert werden, die durch eine entsprechende Didaktik den Vorlieben und Präferenzen des Lernenden entsprechen und ihm helfen, genau das Wissen zu finden, was er benötigt.

Zur leichteren Pflege einer solchen Datenbank werden mehrere didaktische Modelle als Muster bereitgestellt, an die Experten eigene Inhalte anbinden können. Da

MELDUNGEN

Chronik des Fachbereichs Rechtswissenschaft

Anlaß einer kleinen Feier war die 150. Sitzung des Fachbereichsrats Rechtswissenschaft. Dekan Univ.-Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum konnte hierzu nicht nur sehr viele Angehörige des Fachbereich begrüßen, sondern auch Kanzlerin Regina Zdebel, Emeritus Univ.-Prof. Dr. Ulrich Eisenhardt und Univ.-Prof. Dr. Peter Brandt aus dem Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften. Zu diesem Jubiläum hatte Prof. Vormbaum eine fast 100 Seiten umfassende Chronik der Aktivitäten und Entwicklungen seit dem Gründungsbeschluss im Dezember 1979 erarbeiten lassen.

Prof. Lenelis Kruse leitet Fachausschuss der Deutschen UNESCO-Kommission

Zum Mitglied der Deutschen UNESCO-Kommission ist erneut Univ.-Prof. Dr. Lenelis Kruse gewählt worden. Kruse ist an der FernUniversität Professorin für Psychologie (Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften). Ihr Arbeitsschwerpunkt ist ökologische Psychologie. Als Vorsitzende des Fachausschusses „Wissenschaften“ der Deutschen UNESCO-Kommission gehört Kruse jetzt auch dem Vorstand dieser Kommission an. Sie wurde außerdem in das Deutsche Nationalkomitee zur UNO-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014“ berufen.

Die Deutsche UNESCO-Kommission ist eine Mittlerorganisation der Auswärtigen Kulturpolitik. Sie wirkt als Bindeglied zwischen Staat und Wissenschaft sowie als nationale Verbindungsstelle in allen Arbeitsbereichen der UNESCO. Sie berät die Bundesregierung und andere Stellen in allen Belangen der Arbeit der UNESCO und arbeitet an der Verwirklichung des UNESCO-Programms in Deutschland mit.

Studiengänge in Mathematik akkreditiert

Für volle sieben Jahre wurden die aufeinander aufbauenden Mathematik-Studiengänge an der FernUniversität akkreditiert. Die Studiengänge schließen mit dem Bachelor of Science und darauf aufbauend mit dem Master of Science ab. Das wissenschaftliche Gütesiegel, das im Auftrag des Akkreditierungsrates vergeben wird, hat jetzt die Agentur AQAS den Studiengängen verliehen. Dabei hat sie einige Auflagen formuliert, die sich auf Modulbeschreibungen und -titel sowie darauf beziehen, wie Kreditpunkte für Abschlussarbeiten bemessen werden. Diese Auflagen haben auf die Prüfungsordnungen keine maßgeblichen Auswirkungen. Sie werden bis zum September erfüllt.

Die Akkreditierung von Studiengängen erfolgt im Auftrag der Landesregierung. Sie muss nach einer Laufzeit von meist lediglich fünf Jahren neu beantragt werden.

Schnelle Rückmeldung: Online-Übungs-System setzt sich durch

Informatiker, Andreas Homrighausen



Diagramme, Formeln, Tabellen, Programme, Texte und natürlich Multiple-Choice-Aufgaben: Das Online-Übungs-System der Fern-Universität, mit dem Studierende ihre Einsendeaufgaben bearbeiten können, kann alle möglichen Arten von Übungsaufgaben verarbeiten. Entwickelt wurde das flexible System bereits Mitte der 90er Jahre. Unter dem Namen WebAssign tat die Open-Source-Entwicklung des Lehrgebiets Software Engineering von Univ.-Prof. Dr. Hans-Werner Six (Fachbereich Informatik) treue Dienste. Doch Gutes kann man immer noch verbessern: Inzwischen ist WebAssign unter dem Namen Online-Übungs-System fest im Rechenzentrum der FernUniversität verankert und wird dort von Andreas Homrighausen kontinuierlich weiterentwickelt. Lehrgebiete aus den meisten Fachbereichen der FernUniversität nutzen das System für ihren Übungsbetrieb.

Kurzer Rückblick. Traditionell schicken die Studierenden die Einsendeaufgaben, die sie regelmäßig lösen müssen, per Post an die FernUniversität. Die schickt sie dann weiter an Korrektoren überall in Deutschland, die die Aufgaben nach Korrektur auf den Weg zurück an die FernUni bringen. Die die korrigierten Einsendungen dann wieder an die Studierenden schickt. Mit Verwaltungsaufwand und Postlaufzeiten ergaben sich so zum Teil wochenlange Rücklaufzeiten. Doch die Anmerkungen zu einer Einsendeaufgabe, die bereits Wochen vorher bearbeitet worden war, sind nicht mehr sehr hilfreich.

Damit liegt der Vorteil des Online-Übungs-Systems auf der Hand: Die Studierenden schicken ihre Lösungen online und erhalten die Rückmeldung vom Korrektor nach Einsendeschluss ebenfalls online. Lange Postlaufzeiten sind Vergangenheit.

Doch das System bietet noch einen weiteren, grundlegenden Vorteil. Das entscheidende Wort heißt „Vorabtest“: Bestimmte Aufgabentypen machen direkte Antworten möglich, die, automatisch erstellt, ohne jegliche Zeitverzögerung eintreffen. Ob Programm, Diagramm, Berechnung oder Multiple Choice: „Das Übungs-System kann ein vorläufiges Feedback auch in recht komplizierten Angelegenheiten sofort geben“, erklärt Homrighausen. Die Studierenden haben so die Chance, bis zum Einsendeschluss für die Aufgabe systematisch an ihrer Lösung zu arbeiten, sie zu testen und zu verbessern. Erst wenn sie entscheiden, ihre Lösung endgültig einzureichen, wird sie bewertet und ein Korrektor schreibt seinen Kommentar dazu. Homrighausen zeigt eine Programmieraufgabe aus dem Informatikstudium: Das System führt selbst Testläufe durch. Lerneffekt: groß.

Das Online-Übungs-System ist kontinuierlich gewachsen. Im letzten Wintersemester gingen 131.908 Einsendungen ein, und zwar von 3.720 Studierenden. Keine einzige Einsendung ging verloren. Und während das Übungs-System vor Jahren bei Überlast auch mal in die Knie ging, läuft es inzwischen

stabil. Dank Homrighausens kontinuierlicher Arbeit verzögern sich selbst unter höchster Belastung, beispielsweise kurz vor Einsendeschluss, nicht einmal mehr die Antwortzeiten. Die Akzeptanz bei den Studierenden ist auch deshalb sehr hoch, hat Homrighausen beobachtet: Haben sie das Online-Übungs-System einmal genutzt, erwarten sie diese Dienstleistung auch für weitere Kurse. „Die Studierenden können nur schwer verstehen, warum das Übungssystem nicht für noch mehr Kurse angeboten wird“, berichtet der Diplom-Informatiker – übrigens mit Abschluss an der Fern-Universität – der schon den Prototypen des Vorläufers WebAssign mit entwickelt hat. Auch wegen der Nachfrage der Studierenden setzt das Übungs-System sich durch; inzwischen ist auch Lotse technisch eingebunden. Lotse ist das klassische System der FernUni, das automatisch auswertbare Aufgaben bereits auf Basis von Markierungsbögen verarbeiten konnte. Unter anderem nutzt der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft es für Übungen.

Zum Wintersemester soll die Anmeldung zum Übungs-System über ein Zertifikat möglich sein. Im Moment brauchen die Studierenden noch Benutzername und Passwort. Ein persönliches Zertifikat ist sicherer – und letztlich einfacher: Weder muss man sich Passwörter merken, noch soll man sich für unterschiedliche Dienste der FernUni mehrfach anmelden müssen. Und: Das Online-Übungs-System wird an die technische Plattform 2003 im Rechenzentrum angebunden. Ohne Übergänge ist es für die Studierenden dann vom virtuellen Studienplatz aus erreichbar, der Übergang von den Kursen zu den Übungen wird ebenfalls direkter. Homrighausen hat indessen begonnen, Schulungen für Kursbetreuer zu organisieren. Anfänger lernen, Übungen ins System einzustellen, für Fortgeschrittene geht er auf kompliziertere Übungen ein, die beispielsweise Java-Applets einbinden oder komplexe Vorabtests anbieten. Für die Zukunft erarbeitet die AG Übungs- und Praktikumssystem der FernUni inzwischen ein Anforderungsprofil dafür, was das Online-Übungs-System der FernUniversität noch alles können soll. Da wird momentan zwar relativ frei assoziiert, aber: „Das Online-Übungs-System kann viel. Wenn sich in der AG ganz neue Anforderungen ergeben, sehen wir, ob man darauf aufbauen kann“, sagt Homrighausen gelassen. Sein System ist schließlich noch erweiterbar. as

Maximaler Erfolg bei minimalem Einsatz

Ökonomisches Denken zum Vorteil der Studierenden stand im Vordergrund bei der Planung des ersten virtuellen Seminars 2003/04 Mechatronik des Lehrgebietes Prozesssteuerung und Regelungstechnik. Dabei bezog sich das Streben nach minimalem Einsatz nicht auf die Zeit für die Vorbereitung, sondern auf die Technik bei den Studierenden: Ein Modem, Kopfhörer und Mikrofon genühten. Außerdem erhielten die acht Teilnehmenden eine CD mit der notwendigen Software zugeschickt – fast alles kostenfreie Open Source-Produkte. Studierende wie Lehrende waren von der Sprach- und Übertragungsqualität – trotz z. T. einfacher Modems – durchweg überzeugt, ja auch überrascht.

Schon seit Jahren nutzt das Lehrgebiet das Web, um die Themen für Seminare zu vergeben. Diesmal sollte auch der eigentliche Seminartermin online ablaufen, die Teilnehmenden durften zu Hause bleiben. Eine Videokonferenz-Veranstaltung war jedoch nicht geplant, genügen sollte eine Audio-konferenz. Andreas Bischoff, wissenschaftlicher Mitarbeiter: „Es ging ja nur um Vorträge mit geringen Übertragungsbandbreiten.“ Allerdings wurden die PC-Monitore doch genutzt: Dreidimensionale Lernumgebungen mit Avataren führten die Studierenden in einen virtuellen Seminarraum, die animierten Figuren symbolisierten die Teilnehmenden. Zusätzlich gab es einen Text-Chatraum.



Avatare im virtuellen Raum symbolisierten die Teilnehmenden des ersten virtuellen Mechatronik-Seminars.

Die Studierenden hatten zur Vorbereitung des Seminars ein halbes Jahr Zeit, um ihr Thema zu bearbeiten und per e-Mail eine schriftliche Arbeit samt Folien einzureichen, die auf einem virtuellen Seminarcomputer abgelegt wurde. Auch die Betreuung der Teilnehmenden erfolgte per Email. Am Seminartag hielt dann jeder einen Vortrag. Präsentiert wurden die dazu gehörenden Folien durch die Studierenden selbst: Sie konnten den virtuellen Seminarcomputer aus der Ferne bedienen, ihre Folien erschie-

nen „just in time“ auf den Desktops der Zuhörenden. Jeder konnte auch per Messaging-System erkennen, wer sonst noch gerade online war und ihn zum Audiochatting einladen. Alles in allem waren die Reaktionen der Beteiligten durchweg positiv, und dass dem einen oder anderen das physische Sprechen vor den anderen Teilnehmenden fehlte, gehörte zum virtuellen Charakter der Veranstaltung. Dafür wurde Anreisezeit und Übernachtungskosten gespart. Da

Mehr Wissen über Schlüsseltechnologien

Neues Master-Studium Systems Engineering

Kombiniertes Know How aus informationstechnisch orientierten Informatikkenntnissen einerseits und fachspezifischem Ingenieurwissen andererseits ist für immer mehr Anwendungsgebiete erforderlich. Der Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik der FernUniversität in Hagen bietet mit seinem Master-Studiengang Systems Engineering solches Wissen zu genau den Teilbereichen, denen die Studie „Schlüsseltechnologien 2010“ des VDE das größte Innovationspotenzial vorhersagt. Der Master-Studiengang Systems Engineering führt zum Abschluss Master of Science (M.Sc.). Er soll nach der in Kürze erwarteten Akkreditierung durch die Agentur AQAS ab dem Wintersemester 2004/05 angeboten werden.

Bei dem Master-Studiengang Systems Engineering handelt es sich um einen forschungsorientierten ingenieurwissenschaftlichen Studiengang aus dem Bereich der modernen Elektro- und Informationstechnik, der auch Absolventen von entsprechenden Fachhochschul-Studiengängen offen steht. Durch die Wahl einer Vertiefungsrichtung ist eine individuelle Schwerpunktbildung möglich. Dies erlaubt den Studierenden, sich gezielt in einem bisherigen oder einem angestrebten neuen Berufsfeld weiterzuqualifizieren. Der Abschluss stellt eine uneingeschränkte Zulassungsberechtigung zur Promotion dar.

Die Regelstudienzeit beträgt einschließlich

der Abschlussarbeit drei Semester, die sich für Teilzeitstudierende verdoppelt. Die Studierenden können zwischen den vier verschiedenen Vertiefungsrichtungen Eingebettete Systeme, Mechatronik, Photonik und Regenerative Energiesysteme wählen. Jede dieser Vertiefungsrichtungen gliedert sich in strukturierte Module. Da in der Lehre u. a. reine Netzkurse eingesetzt werden, ist für diesen Studiengang ein Internet-Zugang unverzichtbar. Da

Weitere Informationen

<http://www.fernuni-hagen.de/etit/studium/master-se/welcome.shtml>



Fernsehstudio im ZFE, linker Monitor: Corinna Bumann, Studentin, und Beisitzer rechter Monitor: Prof. Dr. Lothar Bertels

1.000ste Prüfung per Videokonferenzschaltung

Dienstag, der 13. Juli: Corinna Bumann aus dem schweizerischen Ried-Brig im Wallis machte sich wenige Tage vor ihrem 38. Ge-

burtstag ein besonders schönes Geschenk. Die FernUni-Studentin bestand ihre Soziologie-Abschlussprüfung. Nicht neu ist an der

FernUniversität, dass die Studentin Hunderte von Kilometern getrennt von ihrem Prüfer apl. Prof. Dr. Dr. h. c. Lothar Bertels im Fernstudienzentrum in Brig in der Schweiz saß. Ein Grund zum Feiern war jedoch, dass es die 1.000ste Prüfung an der Hagener Medienuniversität war, die per Videokonferenzschaltung aus dem Zentrum für Fernstudienentwicklung (ZFE) durchgeführt wurde. Corinna Bumann ließ sich von der Technik in keiner Weise beeindrucken: „Ich habe schnell vergessen, dass es eine Videokonferenz war.“ Einen Unterschied zu „typischen“ Prüfungen, in denen man sich gegenüber sitzt, stellte sie nur zu Anfang fest: „Der virtuelle Charakter geht schnell verloren.“ Schließlich ist „hier im Studienzentrum die Atmosphäre ebenso angenehm wie das Prüfungsgespräch mit Prof. Bertels.“

Der Stadt- und Regionalsoziologe aus dem Institut für Soziologie der FernUniversität sieht bei Prüfungen dieser Art die „Grundschwierigkeit, dass man die Studierenden und ihre Körpersprache ja nicht gut kennt – das allerdings gilt grundsätzlich für ein Fernstudium.“ *Da*

Forum für unvoreingenommene Debatte

Präimplantationsdiagnostik unter verschiedenen Winkeln betrachtet

In problematischen und gesellschaftspolitisch brisanten Fragen - wie sie durch die Debatte um die Präimplantationsdiagnostik (PID) ausgelöst wurden - liefert der geballte Sachverstand die einzige sinnvolle Bewältigungsstrategie. Das zeigte sich an zwei aufeinander aufbauenden Fachgesprächen zum Thema „Recht und Ethik in der Präimplantationsdiagnostik“. Das Zweite fand im Rahmen des Forum philosophicum am 3. bis 4. Juni 2004 an der FernUniversität in Hagen statt. Teilnehmer waren Philosophen und Juristen. Organisiert wurden die Fachgespräche vom Lehrgebiet Deutsches und Europäisches Verfassungs- und Verwaltungsrecht (Univ.-Prof. Dr. Stefan Huster) und vom Lehrgebiet Philosophie III (Univ.-Prof. Dr. Annemarie Gethmann-Siefert).

Von den Philosophen wurden Themen wie „Menschrecht und Lebensrecht als Maßstä-

be für die PID“ (Univ.-Prof. Dr. Dieter Birnbacher, Düsseldorf), „Rechtliche und rechtsphilosophische Fragen der Präimplantationsdiagnostik“ (Dr. jur. Thomas Gutmann M. A., München), „Die Bedeutung von Ethik-Kommissionen“ (Univ.-Prof. Dr. M. Kettner, Herdecke), ethische Überlegungen zur PID und zum „Verbot der Behindertendiskriminierung“ (Univ.-Prof. Dr. W. van den Daele, Berlin) in die Debatte gebracht. Den Brückenschlag zwischen Medizinethik und Recht lieferten die Überlegungen von Univ.-Prof. Dr. jur. R. Merkel (Hamburg) zu „Verfassungsrechtlichen Fiktionen und ethischen Grundlagen“ in der Debatte um die Präimplantationsdiagnostik.

Die philosophischen wurden jeweils durch entsprechende rechtliche Überlegungen flankiert. Aus verfassungsrechtlicher Sicht erörterte Univ.-Prof. Dr. W. Heun (Göttingen) das Verhältnis von Menschenwürde und

Lebensrecht. Das Verhältnis von rechtlicher Eingrenzung der PID im Blick auf das Verbot der Behindertendiskriminierung bestimmte Dr. Dr. T. M. Spranger (Bonn). Zu der generellen Frage, wie weit individuelle Rechte durch die Zulassung der PID tangiert sein könnten, nahm Prof. Dr. F. Hufen (Mainz) Stellung. Überlegungen zum „Problem eines abgestuften strafrechtlichen Schutzes von werdendem Leben“ stellte Prof. Dr. Dr. E. Hilgendorf (Würzburg) vor.

Nach einhelliger Meinung aller Teilnehmer eröffnete das Forum philosophicum durch die beiden Fachgespräche erneut die – in der ausführlichen Diskussion genutzte – Chance zu einer wissenschaftlichen Debatte, die die Grundlagen der gegenwärtigen rechtlichen Regelungen weltanschaulich unvoreingenommen zu stützen bzw. zu kritisieren erlaubte.

Stefan Huster, Annemarie Gethmann-Siefert

Psychologische Weiterbildung für die Berufspraxis

Das Kurt Lewin Institut für Psychologie feiert Jubiläum

Das Thema Weiterbildung an der Universität zu etablieren: Sehr früh dran war mit diesem Gedanken das Kurt Lewin Institut an der FernUniversität. Bereits seit 15 Jahren bietet es erfolgreich Weiterbildung in unterschiedlichen Bereichen der Psychologie an. Das Institut entstand 1989 als Institut der FernUniversität, als ein institutioneller Rahmen für Weiterbildungsprojekte des In-Instituts für Psychologie im damaligen Fachbereich Erziehungs-, Sozial- und Geisteswissenschaften gefunden werden musste.

Der Leiter des Instituts, der klinische Psychologe Dr. Wolfgang Rechten erläutert das ungewöhnliche Studienangebot des In-Instituts: Nach dem Gesetz zur Ausbildung und Kassenzulassung von Psychotherapeuten bildet es zum einen in „Psychologischer Psychotherapie mit Schwerpunkt Verhaltenstherapie“ aus. Damit ist es gesetzliche Ausbildungsstelle für Psychologen, die die Zu-

lassung zum Psychotherapeuten erhalten wollen. Ein weiterer Studiengang richtet sich an Interessenten, die beruflich mit Gruppenarbeit zu tun haben: „Gruppenleitung und Moderation auf der Grundlage der Themenzentrierten Interaktion“ qualifiziert dafür, (Arbeits-)Gruppen zu moderieren und zu leiten. Der Studiengang „Arbeits- und Organisationspsychologie“ richtet sich dagegen an Beschäftigte zum Beispiel in Personalabteilungen, die Einblicke in Bereiche wie Organisationsentwicklung, Human Resources Management, Coaching und Teamarbeit erhalten möchten. Wer indessen beispielsweise in einem sozialen Beruf häufig Gespräche mit Klienten führt, profitiert vom Studiengang „Personenzentrierte Beratung – Counsellor“.

Alle Studienangebote des Kurt Lewin Instituts laufen berufsbegleitend in einer Kombination aus Präsenz- und Fernstudium, wo-

bei die Präsenzanteile teilweise sehr hoch sind. Die Studiengänge setzen einschlägige Berufserfahrung und zum Teil auch ganz bestimmte Hochschulabschlüsse (Psychologie / Medizin) voraus.

Nicht nur die Dozenten, die das Institut engagiert, kommen häufig aus der Praxis. Grundsätzlich entwickelt das Weiterbildungsinstitut seine Studienangebote in Kooperation mit anderen Trägern, betont Institutsleiter Rechten. So werden die angehenden Verhaltenstherapeuten beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie ausgebildet. Im Unterschied zu anderen Weiterbildungsträgern sind die Angebote des Instituts außerdem nicht nur regional interessant, denn die Präsenzphasen werden jeweils als Block angeboten und können an unterschiedlichen Standorten in Deutschland belegt werden. as

Konflikte analysieren, Lösungen finden

Neues Weiterbildungsstudium Peace Studies mit Master-Abschluss

Al Kaida, Irak, Afghanistan, Sudan, Zentralafrika, Südostasien... Der Bedarf an Kompetenz für Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und Friedensförderung steigt global. Hierauf reagiert das Institut Frieden und Demokratie der FernUniversität in Hagen mit dem interdisziplinären Weiterbildungsstudium Master of Peace Studies, das ab dem Wintersemester 2004/05 angeboten wird. Die Studierenden sollen Ursachen, Strukturen und Dynamiken gewaltförmiger Konflikte erkennen und praxisrelevante Erkenntnisse und Einsichten zur Förderung gewaltarmer und nachhaltig friedlicher Verhältnisse erarbeiten. Das Studium endet nach sechs Semestern mit der Masterprüfung.

Während des Studiums werden Kenntnisse über Konflikte, Krieg und Frieden aus Sicht von Politikwissenschaft, Soziologie, Ge-

schichte, Philosophie, Psychologie und Naturwissenschaften vermittelt. Wege zur dauerhaften Überwindung von direkter, struktureller und kultureller Gewalt und zur nachhaltigen Friedenssicherung werden aufgezeigt, um Modelle friedlicher Konfliktaustragung erarbeiten zu können. Angesprochen werden u. a. Fachkräfte aus (internationalen) Organisationen für Entwicklungszusammenarbeit, Bildung, Soziologie, Politik, Geschichte, Psychologie, Journalismus u.a., insbesondere im Ausland Tätige.

Mögliche Arbeitsbereiche nach Studienabschluss sind Auswärtige Politik, nationale und internationale Institutionen, Nicht-Regierungsorganisationen, Sicherheitskräfte, Medien, Erziehung und Erwachsenenbildung, Entwicklungszusammenarbeit, Wissenschaft und Forschung, Mediation, Konflikttraining und -bearbeitung. Zulassungs-

voraussetzung ist ein abgeschlossenes geistes- oder sozialwissenschaftliches Hochschulstudium, jedoch können ggf. auch Absolventen/innen anderer Studienrichtungen zugelassen werden. Berufserfahrungen, vertiefte Englischkenntnisse und besondere Motivation werden vorausgesetzt.

Bei der Entwicklung des Studiums kooperierte das Institut Frieden und Demokratie mit der Landesarbeitsgemeinschaft Friedenswissenschaft NRW sowie weiteren Universitäten und Forschungsinstituten. Die Deutsche Stiftung Friedensforschung fördert das Studium in der Anlaufphase. Da

Präsenz in den Regionen

Betreuung in den Studienzentren

FernUniversität, das ist nicht nur der Campus in Hagen und Studierende an ihren Schreibtischen zu Hause. FernUniversität ist auch persönliche Betreuung in annähernd 70 Studienzentren in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Ländern Mittel- und Osteuropas. Eins davon befindet sich in Arnsberg, mitten im Hochsauerland. Steil führt die Straße zum Zentrum hoch, in Serpentina windet sie sich den Hang hinauf. Wenig tut sich in den stillen Wohnstraßen darum herum. Doch Studierende finden zahlreich in das kleine Zentrum mit den zwei Seminarräumen: Im Hochsommer, bei bestem Freibadwetter, arbeiten BWL-Studierende mit ihrem Mentor konzentriert an mikroökonomischen Problemen. Im Ruhrgebiet ein anderes und doch ähnliches Bild: Zum Beispiel in Castrop-Rauxel gibt es ein Studienzentrum. Es liegt am Rand der Altstadt, im Grünen, auf dem Gelände einer lange stillgelegten Zeche. Der Förderturm steht noch, das Gebäude des Studienzentrums ist neu und weitläufig.

Die WiWi- und KSW-Studierende, die hier nach ihrem Feierabend eintrudeln, sind dankbar, dass die Uni zu ihnen nach Castrop kommt. Gern nutzen sie das Angebot, mit den Mentoren im Studienzentrum den Stoff durchgehen zu können. Die Studienzentren, im ländlichen Arnsberg, im urbanen Castrop und überall sonst, bieten ihnen jedoch nicht nur betreutes Lernen. Sie beraten Studieninteressenten, die alle ihre Fragen zum Studienangebot direkt stellen und sich im Zentrum auch einschreiben können. Studienberater nehmen sich außerdem Zeit für die Fragen, die während des Studiums auftauchen. Die Studierenden können sich in den Zentren ebenso zum neuen Semester zurück melden wie auch während des Semesters ihre Einsendeaufgaben dort einreichen. Lehrende aus Hagen bieten ihnen in den Zentren Präsenzseminare an. So geben die Studienzentren der FernUniversität ein Gesicht: Mitarbeiter, Studienberater und Mentoren sind persönliche Ansprechpartner und -partnerinnen. Das ist wichtig auch in Zeiten virtueller Lehrangebote; Konkurrenz macht der Lernraum Virtuelle Universität den Zentren kaum.

Studierende der FernUniversität werden jeweils dem nächstgelegenen Studienzentrum zugeordnet. In Arnsberg gibt es 165, in Castrop-Rauxel dagegen 1200 Studierende. In Großstädten sind es zum Teil noch deutlich mehr. Und so sorgen in Arnsberg, bei Mitarbeiterin Katharina Bünenfeld, stundenweise acht Mentoren, ein PC-Betreuer und eine Studienberaterin für Beratung und Betreuung. In Castrop sind die Dimensionen anders: Dort unterstützen – auch jeweils stundenweise – 30 Mentorinnen und Mentoren die Studierenden, die wirtschaftswissenschaftlichen Fächer werden fast alle betreut, ebenso noch einige Seminare der auslaufenden Magisterstudiengänge. Geleitet wird das Zentrum von Rosemarie Landsiedel und Angelika Bertram,

neben dem PC-Betreuer arbeiten zwei Studienberaterinnen dort. „Wir haben hier Entscheidungsfreiheiten“, erklärt Bünenfeld in Arnsberg, was sie an ihrem Job so mag: die Möglichkeit, „ihrem“ Studienzentrum eine ganz spezielle Atmosphäre zu geben. Die Studierenden danken es ihr: Das Zentrum liegt in einem alten Schulgebäude; familiär wirken die Räume mit den alten Holzböden. Die Mitarbeiterinnen in Castrop waren sogar selbst an der Planung ihrer Räumlichkeiten beteiligt. Das große Studienzentrum dort findet man in einem Neubau aus den 90er Jahren, klug geplant, offen, übersichtlich und großzügig. An den Wänden alte Bilder der Zeche, auf deren Gelände das Gebäude steht.

Im Land Nordrhein-Westfalen finanziert die FernUniversität die Studienzentren mit Unterstützung der Kommunen, außerhalb des eigenen Bundeslandes sind die Zentren in der Regel anderen Universitäten angegliedert. Die Finanzierung hängt dann an den jeweiligen Ländern und deren Haushaltslage. Dazu kommen die Herausforderungen einer sich wandelnden Studienorganisation: Landsiedel, Bertram und Bünenfeld stellen übereinstimmend fest, dass der Bedarf nach Beratung sich erhöht hat. Das Studienkonten- und -finanzierungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen, nach dem Langzeit- und Zweitstudierende zahlungspflichtig werden, hat für Verunsicherung gesorgt. Auch über die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge möchten die Studieninteressenten sich erst einmal einen Überblick verschaffen, bevor sie sich einschreiben. Geändert haben sich zudem die Fragen der Studierenden in spe: Sie fragen häufiger nach beruflichen Perspektiven, nach dem Wert des Studiums auf dem Arbeitsmarkt, haben Landsiedel und Bertram beobachtet.

Und so belegen die Studierenden auch Seminare zur Studienorganisation, die viele Studien-

zentren anbieten. Da gibt es Informationen zur geschickten Nutzung der Angebote der Universitätsbibliothek oder Seminare zu Lern- und Arbeitstechniken. Zeitmanagement steht ebenso auf dem Programm wie der Umgang mit Computer-Programmen wie Excel. Auch die Mitarbeiterinnen messen solchen Veranstaltungen hohe Bedeutung zu. „Das fängt bei Studienschwierigkeiten viel Beratungsbedarf auf“, erzählt Bertram. Wenn sie das möchten, werden auch die Rückmelder gezielt beraten: Wie ist das Semester gelaufen, welche Ziele haben sie erreicht, welche nicht? Woran liegt das und welche Unterstützung kann das Studienzentrum geben? Nicht zu vergessen der Beistand für Studienstarter: „Die müssen ja erst einmal den Durchblick kriegen, bis sie wissen, wie es an der FernUni läuft“, weiß Bünenfeld.

An den Bedürfnissen berufstätiger Studierender orientieren sich die Öffnungszeiten der Zentren. Wenn ab etwa halb sechs abends die Kurse der Mentoren beginnen, schauen die Studierenden vorher häufig noch kurz bei den Mitarbeiterinnen vorbei. Um schnell eine organisatorische Frage zu klären, um ihre Einsendeaufgaben herein zu reichen, oder einfach um „Hallo“ zu sagen. „Wir möchten, dass die Leute gerne kommen“, betonen die beiden Castrop-erinnen. Dafür sind auch Kleinigkeiten wichtig: Mineralwasser im Warteraum. Offene Türen. Seminarräume, in denen es sich angenehm arbeiten lässt. Bünenfeld möchte in Arnsberg eine angenehme, persönliche Atmosphäre schaffen. „Das können wir, weil wir klein sind“, sagt sie. Wenn Studierende sich bei ihr einschreiben, verfolgt sie auch deren weiteren Weg. Sie fragt nach Seminaren und Prüfungen, sorgt für Beratung bei Studienschwierigkeiten und freut sich über bestandene Examen. „Wir haben hier so nette Studenten“, erzählen die Mitarbeiterinnen übereinstimmend. Und der Kontakt zu denen zahlt sich aus: In vielen Studienzentren sind unter den Mentoren auch welche, die ihren Abschluss an der FernUniversität gemacht haben.

as

Die Studienzentren im Internet
www.fernuni-hagen.de/STUDIUM/Studieren/07zentren.html

Konzentrierte Arbeit in kleinen Gruppen: Studierende im Studienzentrum.





Dr. Michael Vesper erhielt von Dekan Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum (li.) die Urkunde zur Ehrenpromotion, Prof. Dr. Katharina Gräfin von Schlieffen hielt die Laudatio. Rechts Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer.

Michael Vesper neuer Ehrendoktor

Fachbereich Rechtswissenschaft
würdigt Verdienste und Engagement

Mit der Verleihung der Würde eines Doktors der Rechte honoris causa würdigte der Fachbereich Rechtswissenschaft die Verdienste von Dr. rer. soc. Michael Vesper um die Mediationsangebote des Fachbereichs und um die Zukunft des universitären juristischen Fernstudiums. Die Ehrung des Stellvertreters des Ministerpräsidenten und Ministers für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen fand am Montag, 19. Juli, in der FernUniversität statt.

Rektor Univ.-Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer unterstrich den Einsatz von Michael Vesper für das Fortbestehen des Fachbereichs, als über eine Zusammenlegung mit der Jura-Fakultät einer anderen Universität an deren

Standort diskutiert wurde: „Als Exponent des politischen Handlungsfeldes“ habe er sich in herausragender Art und Weise für das Fortbestehen und die Neuausrichtung eingesetzt. Erst durch die Kooperation aller Beteiligten der Hochschule und durch massive externe Unterstützung – so besonders auch durch Michael Vesper – konnte der Fachbereich neu positioniert und erhalten werden. Er sei „Brückenbauer zwischen Wissenschaft und gesellschaftspolitischer Praxis“. Dekan Univ.-Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum griff auf Heinrich Heine, einen anderen berühmten Düsseldorfer, zurück, um Vespers Leistungen zu würdigen, für die man sich nun mit der Ehrenpromotion bedanke: „Ein freudiges Ereignis“, ein neues Mitglied werde in die Universität aufgenommen.

Aus China über Korea nach Hagen: Dr. Zhong Li erhält Juniorprofessur

Hervorragende Verstärkung erhält der Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik: Zum Juniorprofessor für eingebettete Systeme wurde der chinesische Mathematiker und Ingenieur Dr. Zhong Li berufen. Die Ernennung greift dem noch ausstehenden Gesetz des Landes NRW vor, das die Juniorprofessur regeln wird.

Studiert hat der Nachwuchswissenschaftler an der Jinan-Universität in Kanton (China). Er promovierte an der Südchinesischen Technischen Universität. Ein Forschungsaufenthalt führte ihn nach der Promotion an

die Yonsei-Universität in Seoul (Korea). Bereits ein Jahr später, im Jahr 2001, kam Li an den Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik der FernUniversität in Hagen. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter verstärkte er dort das Internationale Qualitätsnetz „Selbstorganisierende Netze und Software-Anwendungen“ im Lehrgebiet von Univ.-Prof. Dr. Dr. Wolfgang Halang.

Er habe sich seither sehr gut eingelebt, nur das deutsche Essen sage ihm nicht so zu, berichtet Li augenzwinkernd über seine bisher drei Jahre in Hagen. Der Nachwuchs-

In ihrer Laudatio schilderte Univ.-Prof. Dr. Katharina Gräfin von Schlieffen den Einsatz des Grünen-Politikers für den Fortbestand des Fachbereichs. Die Schließung hätte auch das Ende des damals höchst renommierten Instituts für Deutsches und Europäisches Parteienrecht bedeutet, dessen Kuratoriums-vorsitzender Michael Vesper war. Der Minister konnte sich also von Amts wegen für den Erhalt engagieren. Er war von Beginn an einer derjenigen, die in der Prägephase des Parteienrechts den Einfluss der akademischen Diskussion auf die Rechtsentwicklung erkannt hatten. An der Debatte hatte er Interesse und selbst bemerkenswerten Anteil.

Nach der Gefahrenabwehr startete der Hagerer Fachbereich in eine gute Zukunft: Als einer der ersten Fachbereiche begann er mit einer völlig neuen Juristenausbildung. Gleichzeitig entwickelte er sich zum größten Zentrum für die Ausbildung zukünftiger Mediatoren, so die Direktorin des Contarini-Instituts für Mediation, Prof. Gräfin von Schlieffen.

In Hagen setzt heute das neue Institut für europäische Verfassungswissenschaften die Tradition des Parteienrechtsinstituts fort. In ihm wie im Contarini-Institut für Mediation engagiert sich Dr. Vesper als Mitglied der Kuratorien.

Der neue Ehrendoktor der FernUniversität zog in seinem Vortrag „Was ist Politik?“ aus „einem 25-jährigen Feldversuch“ aus Leben und Arbeit den Schluss, dass diese die Gesellschaft auf einem „unbestimmten Kurs“ steuere, ihr Kompass seien die Grundwerte. Daran teilzunehmen mache für ihn den Reiz der Politik aus - und er forderte jeden Menschen auf, wo auch immer daran teilzunehmen. Da

wissenschaftler war seit März 2003 ein Jahr lang Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, die sich für den Aufenthalt exzellenter Forscher in Deutschland engagiert. as

Erster Juniorprofessor aus China:
Dr. Zhong Li hier mit dem Dekan des Fachbereichs, Univ.-Prof. Dr. Dr. Wolfgang Halang, erhielt die Juniorprofessur für Eingebettete Systeme.

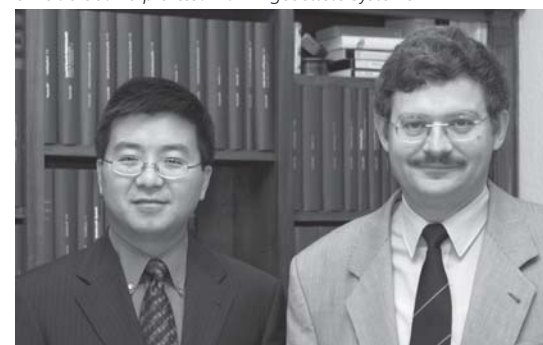




Foto: Agência_Lagoeste

Spiel, Satz und Sieg in Sport, Beruf und Studium

Ihr Name ist Programm: Britta Siegers. 13-mal gewann sie Edelmetall bei den Paralympics, den Olympischen Spielen behinderter Sportlerinnen und Sportler. Nun ist sie zum vierten Mal nominiert, diesmal im Rollstuhltennis. Im Alter von fast zwei Jahren verlor die heute 38-jährige durch einen Unfall beide Beine. Die promovierte Chemikerin, Leiterin des Referats „Erfindervergütung“ bei der Bayer AG in Leverkusen, hat an der FernUniversität in Hagen das Weiterbildungsstudium „Recht für Patentanwältinnen und Patentanwälte“ absolviert.

Eine große, schlanke, lebhaftige Frau tritt dem Besucher in ihrem Büro bei der Bayer Business Services GmbH auf dem Bayer-Werks-gelände in Leverkusen entgegen. An den Wänden hängen professionelle Fotos: Südsee, Jerusalem, Rio de Janeiro. „Fotografieren ist eines meiner Hobbys außer Reisen, Tennis und Tauchen.“ Tauchen trotz Prothesen und Rollstuhl? „Ja, wer schwimmen kann, der kann auch tauchen! Es ist für mich ein Super-Erlebnis, mich in der Welt unter Wasser als Gast zu bewegen - das Wasser, die Tiere, die Schwerelosigkeit...“ Einen Tauchurlaub hat sie sich zum Abschluß des hektischen Jahres 2003 geschenkt: der Beruf, die Prüfungen des Studiums, Vorbereitungen und Training für die Paralympics, wo sie die Liste ihrer sportlichen Erfolge noch verlängern will. Bisher waren das vor allem 8-mal Gold, 4-mal Silber und 1-mal Bronze bei den Paralympics 1984, 1988 und 1992, 16-fache Welt- und 13-fache Europameisterin im Schwimmen, im Tennis vielfache Deutsche Meisterin, Siegerin der German Open 2002 und 2003, Siegerin und Finalistin bei zahlreichen weiteren Turnieren in aller Welt, in der Weltrangliste im Tennis-Einzel auf Position 10, im Doppel auf 11 - vor ihr nur „Vollprofis“.

Geboren wurde Britta Siegers am 4. Juli 1966 in Leverkusen. Nach der Promotion

im Mai 1993 kam die Chemikerin im September zu Bayer in die Patentabteilung und begann mit ihrer patentrechtlichen Ausbildung. Die Prüfung zum European Patent Attorney bestand sie 1997.

Am 1. Oktober 2000 begann sie mit ihrer Zusatzqualifikation zur Patentanwältin an der FernUniversität. Ende November 2003 wurde sie mit ihrem Fernstudium fertig und war dann Patentassessorin. Die Verteidigung zur Patentanwältin erfolgte im März 2004.

So ist das Studium noch ganz frisch in der Erinnerung: „Das Wissen wurde in gut aufbereiteter Form kompakt vermittelt - für Leute, die wie ich aus der Industrie kommen und nicht unter Anleitung lernen, ist das ein Riesenvorteil.“ Besonders lobt sie, wie sie an den Stil von Gutachten und das rechtliche Umfeld heran geführt wurde. Beruf, Sport und Studium waren gut vereinbar, „für Leistungssportler ist das Studium an der FernUni optimal.“ Und es sei weitgehend behindertengerecht. Eine wichtige Hilfe waren Lerngruppen: „Die Prüfung war schwer, aber wir haben es gemeinsam gut geschafft.“ Jeder brachte seine Stärken ein, von denen die anderen profitierten.

Das Studienmaterial nahm sie in alle Welt mit: „Während Turnieren hat man ja doch einige freie Zeit.“ Beim Tennisturnier in Korea lernte sie im Hotel, im Südsee-Urlaub auf einem Segelboot unter strahlend blauem Himmel. Auch nach New York, Vietnam oder Japan nahm sie Unterlagen mit - „Die FernUni war mein ‚ständiger Begleiter‘“, lacht sie. Andererseits lernte sie, teils auf eigene Faust, Land und Menschen kennen: „Etwas über Menschen zu erfahren öffnet den eigenen Horizont.“

Wenn Britta Siegers von ihrem Studium erzählt, ist sie genau so lebhaft und begeistert wie bei der Schilderung der besonderen Atmosphäre der Wettkämpfe: „Das ist mehr als eine schöne Reise, das sind einmalig schöne Erlebnisse!“ Eigentlich hatte sie den Leistungssport ja bereits vor einigen Jahren aufgegeben, dann jedoch eine Anzeige für Tennis gesehen. Und diesen Sport einfach ausprobiert, so wie auch Selbstverteidigung im Rollstuhl oder das Tauchen auf den Malediven: „Ich brauche einfach die Herausforderung im Sport ebenso wie im Beruf.“ Beides zu verbinden ist für Britta Siegers „einfach prickelnd“, und noch einmal bei den Paralympics zu sein, in einer ganz anderen Sportart, ist ein besonderes Highlight.

Noch wichtiger als der Sport war für sie aber immer der Beruf. Dabei hatte die Fortbildung einen hohen Stellenwert - „Die Ausbildung durfte durch das Schwimmen nicht leiden!“ Im Vorfeld der Paralympics war ihr Leben hektisch: viele Reisen für die Qualifi-

kation, große Turniere z. B. auf Sardinien. Gut, dass der Arbeitgeber ihr große zeitliche Flexibilität einräumt. Hilfreich für das Studium war, dass sie als Sportlerin gelernt hatte, ihre Zeit genau einzuteilen: „Ich plane jeden Schritt.“ Schließlich muss sie für Athen schon morgens vor der Arbeit trainieren: Aufstehen um 5.45 Uhr, ab 7 Uhr arbeiten, in der Mittagspause essen oder etwas erledigen, abends trainieren. Während der Studienzzeit lernte sie abends oder trainierte oder trainierte *und* lernte.

Zudem ist sie auch noch im Vorstand der Deutschen Olympischen Gesellschaft, Bereich Köln/Leverkusen, zuständig für Behindertensport. Für ihre Leistungen und ihr Engagement wurde Britta Siegers vielfach geehrt: mit der Silbermedaille des Behindertensports 1992, dem Silbernen Lorbeerblatt für besondere Leistungen im Behindertensport, dem Verdienstorden des Landes NRW, der Goldenen Kamera 1992 und mit der Ehrenmitgliedschaft des TSV Bayer 04 Leverkusen 1989.

Eine Frau, die mit beiden Beinen im Leben steht. Überall. *Da*



Foto: Bayer AG, Leverkusen

Menschen nicht durch's Sieb fallen lassen

Prof. Gabriele Zwiehoff: Rektoratsbeauftragte für die Lehre im Strafvollzug

Eine in Deutschland wohl einmalige Aufgabe: Apl. Prof. Dr. Gabriele Zwiehoff ist Rektoratsbeauftragte für die Lehre im Strafvollzug. Nur die FernUniversität bietet Strafgefangenen mit entsprechenden Voraussetzungen die Möglichkeit, die Chancen einer dauerhaften Resozialisierung durch ein Universitätsstudium entscheidend zu verbessern.

Zusätzlich zu ihren Aufgaben in Forschung und Lehre im von Univ.-Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum geleiteten Lehrgebiet Strafrecht, Strafprozessrecht und Juristische Zeitgeschichte kümmert Zwiehoff sich um die Belange der Fernstudenten, die inhaftiert sind. Ständig wird sie mit deren speziellen Problemen konfrontiert, wie z. B. verlängerten Laufzeiten von Studienmaterial und Einsendeaufgaben. Als ihre Betreuerin oder Studienberaterin sieht sie sich allerdings nicht, auch wenn sie ständig entsprechende Briefe erhält: „Und Rechtsberatung gibt es bei mir auch nicht!“ Sie befasst sich mit den grundlegenden Problemen in diesem Bereich.

Wie groß die Zahl dieser Studierenden ist, kann niemand sagen, denn niemand muss bei seiner Immatrikulation angeben, ob er einsitzt. Gewisse Indizien wie die Häufung bestimmter Versandadressen für Studienmaterial deuten auf einige hundert Häftlinge unter den FernUni-Studierenden hin. Nur, in wenigen Justizvollzugsanstalten haben die Häftlinge die Möglichkeit, das

Internet zu nutzen. Der Zugriff ist dann streng eingegrenzt auf Bereiche, die das Hagerer Universitätsrechenzentrum freigibt. Die hiermit verbundenen Probleme werden zunehmen, fürchtet Gabriele Zwiehoff, denn der Einsatz von Internet, Email, Chaträumen usw. für das Studium steigt an der FernUniversität aus guten Gründen ständig an. Für die Strafgefangenen müssen hier Möglichkeiten gefunden werden, ohne die Sicherheit zu mindern. In der Justiz stehen dem viele Verantwortliche im Grundsatz positiv gegenüber, denn „eine gute Ausbildung ist ganz wesentlich dafür, nicht wieder straffällig zu werden - und das ist ja auch ein Grundanliegen des modernen Strafvollzuges.“

In der JVA Geldern, die einen eigenen PC-Raum mit Mail-Möglichkeit einrichtet, sprachen die Rektoratsbeauftragte und Carsten Schippang vom Rechenzentrum mit Vertretern des Justizministeriums NRW und der Anstaltsleitung offen über die Probleme. Die Strafrechtlerin konnte hier mit den Experten „auf einer Augenhöhe“ argumentieren. Der Erfolg: Unbürokratisch wurde eine Stelle bewilligt, um die studierenden Häftlinge bei ihrer Arbeit am PC zu betreuen und zu kontrollieren. Der JVA-Leiter hatte hierfür lange vergeblich gekämpft. „Es geht doch darum, die Gefangenen auf die Freiheit vorzubereiten, in der sie auf eigenen Füßen stehen müssen. Und da gehören PC und Internet einfach zu!“ Da

MELDUNGEN

Prof. Otto Moeschlin
leitet Programmkomitee

Univ.-Prof. Dr. Otto Moeschlin, emeritierter Leiter des mathematischen Lehrgebiets für Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik der FernUniversität in Hagen, war einer der beiden Vorsitzenden des Programmkomitees der „International Conference on Game Theory and Mathematical Economics“ vom 6. bis 10. September in Warschau. Der Konferenz mit Teilnehmern aus aller Welt kommt Weltgeltung zu. Sie war 2004 dem verstorbenen polnischen Mathematiker und Logiker Jerzy Maria Los gewidmet. Los war Ehrendoktor der FernUniversität.

Kopftuch verbieten?

Über das Thema „Darf der Staat das Kopftuch verbieten?“ sprach der ehemalige Rektor der FernUniversität in Hagen, Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Ulrich Batts, am Donnerstag, 17. Juni, in einer Veranstaltung der Juristischen Gesellschaft Hagen e. V. im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Hagen. Prof. Batts, heute an der Humboldt-Universität Berlin tätig, befasste sich mit einem Thema, das wie nur wenige die innenpolitische Diskussion beschäftigt: Darf der Staat das Tragen von Kopftüchern - jedenfalls bei bestimmten Anlässen - verbieten? Dahinter verbirgt sich eine verfassungsrechtliche Problematik, weil nach dem Grundgesetz Religionsfreiheit herrscht und die anerkannten Religionsgemeinschaften gleich behandelt werden müssen. Im Land Berlin hat das so genannte Kopftuchverbot dazu geführt, dass auch die christlichen Symbole in der Öffentlichkeit verschwinden müssen.

Arbeiten zur Medizintechnik gesucht

Der Industrieclub Düsseldorf schreibt in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen den mit 20.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis 2005 aus. Der Preis dient der Förderung der Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen, in diesem Jahr im Themenfeld Medizintechnik. Er wird für Forschungsarbeiten aus den Natur- und Ingenieurwissenschaften, der Medizin und Informatik ausgeschrieben, die wichtige therapeutische und diagnostische Innovationen für den direkten Einsatz am Patienten darstellen. Bewerbungsunterlagen müssen bis zum 15. Dezember 2004 beim Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen eingegangen sein.



Experte für Wahrscheinlichkeit und Zufall

65 Jahre alt wurde Univ.-Prof. Dr. Otto Moeschlin, Lehrgebiet Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik der FernUniversität in Hagen, am 16. Juli. Schon 1975 kam der in Schaffhausen in der Schweiz geborene Mathematiker an die FernUniversität, zuvor war er Mitglied in deren Gründungsausschuss.

Das Studium der Mathematik, Physik und Ökonomie an der Universität Zürich schloss Otto Moeschlin 1964 mit dem Diplom ab; die Promotion bei den Professoren van der Waerden und Künzi folgte 1969. 1973 habilitierte er sich für Mathematische Wirtschaftstheorie und Operations Research an der Universität Karlsruhe.

Sein erster längerer Auslandsaufenthalt führte ihn nach Warschau an das Mathematische Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften - ein Kontakt, der bis in die

Gegenwart hält. Nach einem abgelehnten Ruf an den Fachbereich Mathematik der Universität Bochum wurde er 1974 Professor an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität (TU) Karlsruhe. Schließlich übernahm er 1975 das Lehrgebiet Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik an der FernUniversität. Hier war er Prorektor und zwei Mal Dekan seines Fachbereichs.

Die Arbeitsschwerpunkte von Prof. Moeschlin wechselten mehrfach: Zunächst Statistik, dann Optimierungs- und Spieltheorie, dann wieder Statistik. Mit dem Aufkommen des PC gab er seine eher theoretische Ausrichtung auf und wandte sich der experimentellen Stochastik zu. Typisch für diese Arbeitsweise ist, dass ein stochastisch-dynamisches Modell auf den Rechner gelegt wird, um dann damit verbundene Markrogrößen im statistischen Wortsinne auszuschnitzen - wesentlich ist also, dass der Zufall in die Berechnungen einbezogen wird. Damit war die Grundlage sowohl für die Stochastische Physik als auch für die Theorie der Steuerung stochastischer Verkehrsströme durch Ampelanlagen gelegt. Dazu hat er mehrfach Exponate auf der CeBit präsentiert, aber auch in aller Welt über seine Entwicklungen berichtet.

Für die Zukunft hat er sich den vielleicht größten Wechsel seiner wissenschaftlichen Arbeit vorgenommen: Auf mathematischer Grundlage will Otto Moeschlin sich nun der vergleichenden Sprachforschung annehmen. Der Mathematiker hatte schon immer großes Interesse an den Organisationsformen des sprachlichen Ausdrucks, die Denken und Logik beeinflussen und die für Computer-Übersetzungsprogramme wichtig sein können. *Da*

Verkehrsströme durch Ampeln zu steuern war ein Schwerpunkt den Mathematikers Prof. Dr. Otto Moeschlin



MELDUNGEN

Wahrheit und Irrtum

Die Universitätsbibliothek zeigt vom 15. September bis zum 26. Oktober die Ausstellung „Dem Amte wohlbekannt. Heinrich von Kleist. 1777-1811. Eine Annäherung.“ Die Ausstellung wurde vom Kleist-Museum Frankfurt (Oder) erarbeitet.

Die ersten drei Worte des Ausstellungstitels sind ein Zitat aus Kleists Komödie „Der zerbrochene Krug“. Der Gerichtsrat Walther richtet sie an den Dorfrichter Adam, verbunden mit der ungeduldigen Aufforderung, auf überflüssige Fragen zu verzichten. Hintergründig klingt hier ein zentrales Thema Kleists an: Das „Wohlbekannte“ erweist sich nur zu oft als Lüge oder Irrtum; Wahrheit ist etwas, wie Kleist aus seinem Studium der Philosophie Kants erfahren hatte, „von dem wir nichts, gar nichts wissen“. Die Ausstellung spürt diesem „Wahrheitsproblem“ und dem konfliktreichen Verhältnis des Dichters zu den gesellschaftlichen Autoritäten nach. Begleitend zur Ausstellung liest Peter Schütze am 29. September im Ausstellungsraum der Universitätsbibliothek (Beginn 19 Uhr) Kleists Erzählung „Das Erdbeben in Chili“. Erzählt wird von Liebenden, die von den Autoritäten des Staates und der Familie verfolgt werden, weil ihre Liebe die geltenden Normen verletzt. Verzweifelt sinnt Jeronimo im Kerker auf die

Rettung seiner Geliebten, die zum Richtplatz geführt werden soll. Da vernichtet ein Erdbeben die Stadt, die Mauern des Gefängnisses bersten, die Liebenden können fliehen und finden einander...

Berufung an die Uni Konstanz

Dr. **Jörg Bogumil**, Lehrgebiet Politische Regulierung und Steuerung (Univ.-Prof. Dr. Susanne Lütz) im Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften der FernUniversität in Hagen, ist zum Professor an der Universität Konstanz ernannt worden.

Klaus Böhme wiedergewählt

In seinem Amt als Vorsitzender des Hauptpersonalrats beim Ministerium für Wissenschaft und Forschung in Düsseldorf wurde **Klaus Böhme**, Mitarbeiter der FernUniversität in Hagen, bei der konstituierenden Sitzung am Mittwoch, 16. Juni, bestätigt. Die Interessenvertretung der rund 22.000 nicht wissenschaftlich oder künstlerisch tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der NRW-Hochschulen wurde Anfang Juni neu gewählt.

Azubi Jahrgangsbeste

Als die ehemaligen Schüler der Kaufmannsschule II der Stadt Hagen ihre Abschlusszeugnisse erhielten, gratulierte die Schule den Jahrgangsbesten mit einer besonderen Auszeichnung und einem Buch. Unter den Besten auch eine ehemalige Auszubildende der FernUniversität: Einen hervorragenden Abschluss an der Berufsschule hat Jessica Gabski gemacht. Die ehemalige Schülerin absolvierte an der FernUniversität eine Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation.

Handlungsstrategien für mobile Systeme

Im Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik habilitierte sich Dr.-Ing. Michael Gerke. Gerke arbeitet im Lehrgebiet Prozesssteuerung und Regelungstechnik von Univ.-Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer. Das Thema seiner Habilitationsschrift lautete „Intelligente Handlungsstrategien für autonome mobile Systeme“. Seinen Probevortrag hielt Gerke zum Thema „Fuzzy Backpropagation - Training für neuronale Netze: Wie kann man aus Fehlern lernen?“ Die Lehrbefugnis, die Gerke mit der Habilitation erlangt hat, erstreckt sich auf das Gebiet Automatisierungstechnik und Mechatronik.

Abschied von vier Professoren

„Ich weiß nicht, ob ich mich über Ihren Besuch freuen soll!“ begrüßte Rektor Univ.-

Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer vier Kollegen zu einem letzten offiziellen Gespräch in der Villa

Bechem. Vier verdiente Professoren der FernUniversität in Hagen traten mit Ablauf des 31. Juli in den Ruhestand: Univ.-Prof. Dr. Claus Unger, Lehrgebiet Kooperative Systeme (Fachbereich Informatik), Univ.-Prof. Dr. Ludolf Kuchenbuch, Lehrgebiet Geschichte und Gegenwart Alteuropas (Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften), Univ.-Prof. Dr. Holger Petersson, Lehrgebiet Algebra/Geometrie, und Univ.-Prof. Dr. Otto Moeschlin, Lehrgebiet für Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik (Fachbereich Mathematik). Rektor Hoyer brachte seine Anerkennung für die Aufbauleistungen seiner Kollegen zum Ausdruck. Ludolf Kuchenbuch hatte sich zum Abschied etwas Besonderes ausgedacht: Vor einem größeren Publikum ließ er am Abend im Senatsaal seine Zeit an der FernUniversität aus einer sehr persönlichen Sicht Revue passieren. Da



Abschied von vier Professoren: Prof. Dr. Claus Unger, Prof. Dr. Ludolf Kuchenbuch, Prof. Dr. Holger Petersson und Prof. Dr. Otto Moeschlin, mit Rektor und Dekanen.

PROMOTIONEN

IM FACHBEREICH KULTUR- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN WURDEN PROMOVIERT:

Eva Ochs. Schriftliche Arbeit: „Lagererfahrungen der Insassen der sowjetischen Speziallager auf dem Boden der SBZ/DDR und ihre lebensgeschichtliche Bewältigung“, Gutachter: Prof. Dr. Peter Brandt.

Heinz-Joachim Barsickow. Schriftliche Arbeit: „Säkulare Fundamentalpolitisierung in der Industrieprovinz. Politische Lager und Reichstagswahlen im Raum Herne vor dem Ersten Weltkrieg“, Gutachter: Prof. Dr. Peter Brandt.

Marcel Baumgärtler. Schriftliche Arbeit: „Wissenschaftstheoretische und multidisziplinäre Überlegungen zur Konkretisierung des Verhältnisses von Wissenschaft und Praxis. Plädoyer für ein pluralistisches, konnektivierendes und 'wild' eklektizistisches Vorgehen im Bereich der praxisorientierten Psychologie“, Gutachter: apl. Prof. Dr. Rudolf Miller .

Bernadette Nedwed. Schriftliche Arbeit: „Entwicklung eines praxisnahen, methodenintegrierten Beratungskonzeptes für die heilpädagogische Frühförderung“, Gutachter: Prof. Dr. Karl-Ernst Ackermann.

Gabriele Sewz. Schriftliche Arbeit: „Zum Selbstverständnis der Psychologie als Wissenschaft: Eine wissenschaftstheoretische Analyse anhand des Objektivitätsbegriffs im Verlaufe der Ausdifferenzierung der Psychologie als eigenständige akademische Disziplin“, Gutachter: Prof. Dr. Helmut E. Lück.

Dr. Richard Geisen. Schriftliche Arbeit: „Macht und Misslingen. Sozialphilosophische Erwägung ihrer Bewirtschaftung im Geist des Polytheismus. Zugleich ethische Variationen über Zukunftsfähigkeit“, Gutachter: Prof. Dr. Kurt Röttgers.

Uwe Fahrenholz. Schriftliche Arbeit: „Globales Lernen und indianische Erziehung“, Gutachter: Prof. Dr. Georg Hansen.

Volker Casper. Schriftliche Arbeit: „Sense of coherence - Die Kraft der Gruppe. Eine organisationspsychologische Studie zum Einfluss des Kohärenzgefühls einer Gruppe auf das Beanspruchungserleben ihrer Gruppenmitglieder“, Gutachter: Prof. Dr. Gerd Wiendieck.

Jürgen W. Schmidt. Schriftliche Arbeit: „Der Herr Kriegsminister erachtet es im Interesse des militärischen Nachrichtenwesens für dringend wünschenswert...Der militärische Nachrichtendienst des Großen Generalstabes und sein Zusammenwirken mit den preußischen Verwaltungsbehörden beim Nachrichtendienst und der Spionageabwehr, vorrangig dargestellt am Beispiel des Regierungsbezirks Bromberg in den Jahren von 1890 - 1914“, Gutachter: Prof. Dr. Peter Brandt.

Hubert Schuster. Schriftliche Arbeit: „Das Amt der Polizei. Die Entwicklung exekutiven Handelns in Preußen am Beispiel der Berliner Polizei (1715-1816)“, Gutachter: Prof. Dr. Peter Brandt.

Sebastian Hüsch. Schriftliche Arbeit: „Möglichkeit und Wirklichkeit. Sören Kierkegaards Entweder – Oder und Robert Musils Der Mann ohne Eigenschaften“, Gutachter: Prof. Dr. Kurt Röttgers. Es handelte sich um eine grenzüberschreitende Promotion mit der Université de Nice-Sophia-Antipolis in Frankreich.

IM FACHBEREICH MATHEMATIK WURDE PROMOVIERT:

Ralph Brinks. Schriftliche Arbeit: „An Inverse Problem concerning Interpolatory Iterated Function Systems with Special Respect to Wavelets“, Gutachter: Prof. Dr. F. Locher.

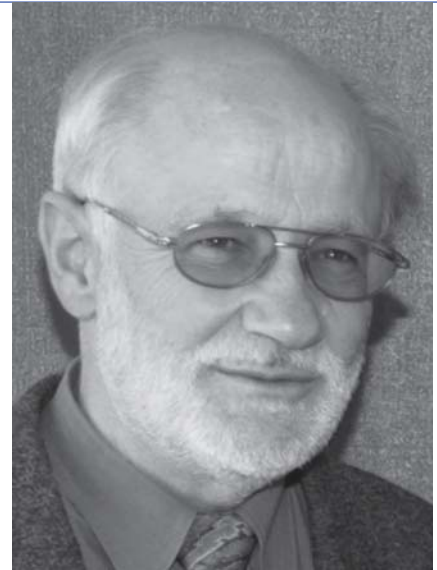
Die Welt als kooperatives System

Wie anders als „Kooperative Systeme“ könnte das Lehrgebiet von Univ.-Prof. Dr. Claus Unger heißen? Am 3. Juli feierte der international renommierte Informatik-Experte seinen 65. Geburtstag. „An der FernUniversität in Hagen habe ich mich immer wohl gefühlt“, unterstrich er. Besondere Freude machen ihm das menschliche Miteinander im gesamten Fachbereich, seine wissenschaftlichen Freiheiten und seine Aufgaben in internationalen Organisationen und in den Gremien der FernUniversität. Seine wissenschaftlichen Interessen liegen auf den vielfältigen Aspekten verteilter Systeme.

Nach Hagen kam der gebürtige Berliner 1981 als Professor für das damalige Lehrgebiet Praktische Informatik II. Zuvor hatte er an der Universität (TH) Stuttgart seine Studien in Elektrotechnik und Mathematik als Diplom-Mathematiker 1965 und ein Jahr später als Diplom-Ingenieur abgeschlossen. Die Promotion erfolgte 1969. 1972 wurde er Geschäftsführender Direktor des Instituts für Informatik an der Universität Stuttgart, 1976 Professor in Dortmund. In Hagen en-

gagierte er sich während dreier Amtsperioden als Prorektor. Von 1999 bis Februar dieses Jahres war er als Medienbeauftragter einer der Motoren des Lernraums Virtuelle Universität.

Doch auch in vielen internationalen Organisationen wird er geschätzt. Die IFIP (International Federation for Information Processing) zeichnete ihn für seinen Einsatz mit dem Silver Core aus. 1975 war er Gründungsmitglied ihrer Arbeitsgruppe 2.7 User Interface Engineering, die er 1989 bis 1995 auch leitete. Als erster Nicht-Amerikaner war er von 1998 bis 2000 Sekretär und Schatzmeister der Association for Computing Machinery (ACM), deren erweitertem Vorstand er schon vier Jahre lang angehört hatte. Seit vielen Jahren ist Unger gewähltes Mitglied und stellvertretender Vorsitzender des Board of Directors von EuroPACE2000 (Professional and Academic Channel for Europe 2000). Bei nationalen und internationalen Normungsaktivitäten von DIN, ANSI und ISO wirkte er mit und vertrat die FernUniversität in Arbeitsgruppen der



EADTU (European Association of Distance Teaching Universities). Unger leitete mehrere Konferenzen und war Mitglied in mehr als einem Dutzend Programmkomitees wissenschaftlicher Konferenzen in aller Welt.

Wenn es seine Zeit zulässt, genießt der zweifache Vater Segeln, Surfen, Skifahren und Wandern und tanzt mit seiner Frau argentinischen Tango. Da

Entscheidungskompetenz delegieren

Zum Hochschuldozenten an der FernUniversität wurde jetzt Dr. Dirk Battenfeld ernannt. Battenfeld hatte sich zum Thema „Delegation oder Zentralisation von Entscheidungskompetenzen“ habilitiert. Er erhält damit die *venia legendi* für das Fach Betriebswirtschaftslehre. In seiner Habilitationsschrift koppelte er traditionelle wirtschaftswissenschaftliche Erklärungsmodelle mit verhaltenswissenschaftlichen Annahmen zum menschlichen Entscheidungsverhalten. Ein Anwendungsbeispiel ist die Klärung der Frage, unter welchen Bedingungen einem Außendienstmitarbeiter Preis-

setzungskompetenzen übertragen werden sollen.

Zum Doktor der Wirtschaftswissenschaft wurde Battenfeld an der Universität Münster promoviert, wo er auch studiert hatte. Der Diplom-Mathematiker war erst nach seinem Studienabschluss in Mathematik in die Wirtschaftswissenschaft gewechselt. Nach der Promotion arbeitete Battenfeld zunächst in der Wirtschaft, bereits seit 1998 ist er wissenschaftlicher Assistent an der FernUniversität in Hagen. as



FernUni-Rektor Univ.-Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer (links) ernannte Dr. Dirk Battenfeld (Mitte) zum Hochschuldozenten für Betriebswirtschaft. Der Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft, Univ.-Prof. Dr. Rainer Olbrich (rechts), gratulierte seinem Mitarbeiter.

IMPRESSUM

FernUni Perspektive
Zeitung für Angehörige
und Freunde der FernUniversität
Auflage 45.000
ISSN 1610-5494

Herausgeber
Der Rektor der FernUniversität in Hagen,
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer,
und die Gesellschaft
der Freunde der FernUniversität

Redaktion
Stabsstelle Kommunikation
Susanne Bossemeyer (bos) (verantwortlich)
Gerd Dapprich (Da)
Anemone Schlich (as)
Christel Will (Assistenz)

Feithstraße 152, 58084 Hagen
Tel. 0 23 31 / 9 87 -24 23
-24 22, -24 21, -24 13
Fax 0 23 31 / 9 87 -24 08
Email: presse@fernuni-hagen.de
<http://www.fernuni-hagen.de>

Fotos
Claus Behrens
Susanne Bossemeyer
Gerd Dapprich
Anemone Schlich
Heinz-Werner Schroth

Layout und Gestaltung
Dez. 4.2. Inge Dombrowsky

FernUni Perspektive erscheint viermal jährlich.
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe
ist der 25. Oktober 2004
Namentlich gezeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder.

Klasse statt Masse – Kundenzahl erfolgreich reduziert

„Wir konnten die Zahl unserer Kunden von mehreren Tausend auf rund 30 verringern!“ freut sich Dr.-Ing. Andreas Rieke, Geschäftsführer der ISL Internet Sicherheitslösungen GmbH. Wirtschaftliches Harakiri? Nein, das im April 1999 von dem damaligen Wissenschaftlichen Mitarbeiter der FernUniversität in Hagen gegründete Unternehmen arbeitet nach dem Prinzip „Klasse statt Masse“: Statt vieler Privatleute als Kunden werden heute von den inzwischen vier Mitarbeitern mittelständische Unternehmen und ein Großkonzern bedient. Mit Rat und Tat steht weiterhin Prof. Dr.-Ing. Firoz Kaderali, an dessen Lehrgebiet Kommunikationssysteme im Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik Rieke 1998 promovierte, zur Seite.

Heute, als Unternehmer, muss er die Sicht seiner Kunden kennen, um sie optimal unterstützen zu können. Und die ist oft genug durch dicke E-Zeichen eingeeengt. „Natürlich kostet Sicherheit ein bisschen mehr“, gibt der Geschäftsführer zu, „aber viel weniger als ein Schaden durch einen Computervirus, der wichtige Geschäftsdaten auf einem Rechner löscht oder Dokument-Dateien fälscht, eine Spionage-Software oder Spam-Mails, die einen Server lahm legen.“ Im Grunde ist das in mittelständischen Unternehmen durchaus bekannt.

Angefangen hatte ISL als Pionier mit einem „Re-Webber“, einer Software, die den

Schutz der Privatsphäre im Internet garantiert, indem sie das Ausspähen durch Dritte verhindert: „Wenn man ungeschützt im Web unterwegs ist, kann Spionage-Software ein Profil des Surfers erstellen – er wird dann mit dazu passenden Spam-Mails überschüttet.“

Dann erkannte ISL das Potenzial bei der Netzwerksicherheit mittelständischer Unternehmen und machten sich bei Beratung, Konzeption und Installation von Firewalls, Virenschutz, Spam-Filtern, bei Betreuung der Kunden und Pflege der Software einen guten Namen in „Hagen plus 100 Kilometer“, so Rieke. Sogar im Auftrag der Landesregierung NRW ist ISL tätig: Beim Förderprogramm „Secure IT.NRW.2005“ unterstützen ISL Internet Sicherheitslösungen GmbH und die Unternehmensberatung Albatross 78 International im Rahmen des Projektes „Secure Growth“ rund 30 mittelständische Unternehmen aus NRW bei der Umsetzung ihrer Sicherheitskonzepte. Unter anderem geht es um die Sicherheit in W-LAN (Wireless Local Area Networks - drahtlose Unternehmensnetzwerke). Das Projekt endete am 31. Juli 2004.

„Renner“ des ISL-Angebots ist seit 2003 „ARP-Guard“: In Zusammenarbeit mit Fachleuten der FernUniversität hat ISL diese Software gegen das Ausspähen, Manipulieren und Löschen (geheimer) Daten entwickelt. „ARP-Guard“ enttarnt zudem sofort den Rechner des Angreifers. Der Ursprung der

Aktivitäten liegt in den Arbeiten am Lehrgebiet Kommunikationssysteme, bei der theoretischen Konzeptentwicklung wirkten Wissenschaftler des Lehrgebietes mit, u. a. Prof. Kaderali. Das Universitätsrechenzentrum testete als Pilotanwender in der Entwicklungsphase verschiedene Anwendungen in der Praxis. Auf Grund der fachlichen und räumlichen Nähe konnten die Ergebnisse sofort in die weitere Entwicklung einfließen.

Schließlich arbeitet das FernUni-Spinn off in einem Geschäftsbereich, in dem Schnelligkeit alles ist: „Es ist ein Rennen zwischen angreifenden Hackern und Spammern auf der einen Seite und uns Verteidigern auf der anderen.“ Um schnell sein zu können, beschränkt ISL den Kundenbereich räumlich auf rund 100 Kilometer rund um Hagen herum: „Wir müssen oft innerhalb von ein, zwei Stunden beim Kunden sein. Jede Minute, in der ein Server durch Schadprogramme stillgelegt ist, kostet ihn bares Geld.“

Und da die Zahl der Viren, Würmer, Spione und Spam-Mails im Internet immer größer wird, ist Andreas Rieke vor der Zukunft nicht bange: „Wir müssen nur besser sein als die Mitbewerber, aber mit der FernUniversität im Rücken ist uns das bisher ja prima gelungen.“

Da

Informationen zu ISL:
<http://www.isl.de>

Chance für Unternehmen

Wenn etwas nicht so läuft, wie es sollte, dann scheint es gut, einen Schuldigen zu haben. Ihn zur Verantwortung ziehen zu können schafft Entlastung. In diesem Sinne verfahren Führungskräfte, wenn sie Unternehmenskonflikte personalisiert und monokausal erklären, so Managementtrainer Thomas Weil aus Kassel in seinem Vortrag vor den Besuchern des Hella-Forums in Lippstadt. Der Förderverein des Studienzentrums Lippstadt hatte zu diesem Vortrag eingeladen, der von zahlreichen Führungskräften örtlicher Unternehmen sowie von Studierenden der Universität besucht wurde.

Weil wies darauf hin, dass bei Konflikten all zu oft „Bauernopfer“ gebracht würden. Es sei kein Wunder, dass Unternehmen mit dieser Art Konflikte zu lösen Entwicklungschancen verpassen: Ähnliche Schwierigkei-

ten werden sich wiederholen. Wolle man dies vermeiden – so Weil – müssten Konflikte multifaktoriell, d.h. in ihrer organisationspsychologischen, sozialpsychologi-

schen und individualpsychologischen Dimension begriffen werden. Nur so könnten die entsprechenden „Stellhebel“ der Konfliktlösung identifiziert werden.



Foto: Frank Dunsche

Bürgermeister Heinz Öhmann und Studienzentrums-Leiterin Barbara Thesing freuten sich mit den Absolventinnen und Absolventen. Kathrin Stockmann, Klaus Schulze König, Gerlinde Popp, Margret Homann, Dr. Alexander Bonkart, Monika Renger, Hildegard Böckmann, Gerd Claassen-Reese, Simone Oetting-Prange und Barbara Köhne (v.l.n.r.)

Belohnung für die Mühen

Es ist schon ein tolles Gefühl, nach jahrelangem anstrengendem Lernen und harter Selbstdisziplin den Abschluss an der FernUniversität in Hagen geschafft zu haben. Noch schöner ist es allerdings, wenn dieses wichtige persönliche Ereignis öffentlich geehrt wird. Das dachten sich zumindest die Veranstalter des WBK-Sommerfestes in

Coesfeld in diesem Jahr und organisierten für das Finale am 11. Juli eine Ehrungsfeier der Absolventen.

Ullrich Beumer, Leiter des WBK, betonte bei der Begrüßung der vielen Gäste im festlichen Ambiente, wie wichtig es sei, „einen Abschluss nicht nur im Stillen“ zu machen. Barbara Thesing, Leiterin des Studienzentrums Coesfeld, freute sich besonders, dass in diesem Jahr zehn Absolventen das Fernstudium größtenteils sehr erfolgreich abgeschlossen hätten.

Zur Ehrung war eigens der Bürgermeister von Coesfeld, Heinz Öhmann, gekommen. Neben dem persönlichen Ehrgeiz jedes Einzelnen, so mutmaßte er, sei sicher auch die außerordentlich gute fachliche Unterstützung und die optimalen Bedingungen im WBK Grund für die hohe Erfolgsquote dieses Jahres. Ein Studium an der FernUniversität erfolgreich abzuschließen bedeute auch, dass die Menschen „anpacken könnten“ - das sei momentan auf dem Arbeitsmarkt sehr wichtig. Er drückte seinen großen Respekt vor dem Engagement und der konsequenten Selbstdisziplin der Studenten aus.

C. Niedermeier, Studienzentrum Coesfeld

Zum Jubiläum steigern FernUni-Freunde ihr Engagement in Smolensk

Die zehnjährige Kooperation der FernUniversität in Hagen und der Staatlichen Pädagogischen Universität Smolensk (SPU) konnte am 9. Juli im Rathaus der Hagener Partnerstadt auf eine noch festere Grundlage gestellt werden. Im Rahmen eines Dies Academicus wurden die guten Beziehungen durch einen neuen Kooperationsvertrag gefestigt. Die Zusammenarbeit ist eine Erfolgsgeschichte, die ohne das dortige Zentrum für Fernstudien, beide Städte und die Gesellschaft der Freunde der FernUniversität e. V. so nicht vorstellbar wäre. Jetzt luden Vertreter der Freundesgesellschaft spontan Absolventen nach Deutschland ein.

Räumliches Bindeglied ist das Zentrum für Fernstudien der SPU. Im Wintersemester 2003/04 waren hier insgesamt 64 Studierende an der FernUniversität eingeschrieben.

Wissenschaftlicher Schwerpunkt der Zusammenarbeit ist die Soziologie. Bis zum Sommersemester 2004 waren rund 50 Studierende des Fernstudienzentrums Smolensk im Fach Soziologie eingeschrieben, um den Baccalaureus Artium-Abschluss im Rahmen des Magister-Studiengangs Sozialwissenschaften zu erlangen – 14 haben dies bereits geschafft. Ab dem WS 2004/05 soll die Einschreibung vor allem im neuen Studiengang B. A. Kulturwissenschaften erfolgen. Seit dem Wintersemester 2003/04 wird außerdem ein zertifiziertes zweisemestriges Weiterbildungsstudium „Psychologie der Schule“ angeboten.

Hagener Professoren halten in Smolensk regelmäßig Vorträge vor Dozentinnen und

Dozenten und führen für Fernstudierende Präsenzveranstaltungen, Prüfungen und Kolloquien durch. Die beiden apl. Professoren Dr. Lothar Bertels und Dr. Wieland Jäger unterstützen den Aufbau des Internationalen Lehrstuhls für Soziologie der SPU, weitere Professoren verschiedener Institute bieten Lehrveranstaltungen an. Fester Bestandteil der Kooperation sind international besetzte Wissenschaftstagungen. Seit Jahren können sich jeweils vier Fernstudierende im Vorfeld ihrer Abschlussarbeiten einen Monat lang an der FernUniversität weiter qualifizieren. Als Dozenten für spezielle Verwaltungsthemen engagieren sich Beigeordnete der Stadt Hagen vor Ort.

Im Rahmen des Festaktes berichteten einige Absolventinnen und Absolventen von ihren Studien in der Heimat und an der FernUniversität sowie ihren Aufenthalten in Hagen: „eine Bereicherung!“ Eine Absolventin hielt ihre Rede spontan – Dr. Dr. h. c. Jörn Kreke, Vorstandsvorsitzender der Freundesgesellschaft, lud sie begeistert sofort ein, sich in der Douglas Holding auf spätere Aufgaben in ihrer Heimat vorzubereiten. Auch der Geschäftsführer der Freundesgesellschaft Hans-Peter Rapp-Frick, Hauptgeschäftsführer der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer zu Hagen, lud einen Absolventen ein. Damit nicht genug: Jörn Krekes Eindruck vom Studienzentrum war so gut, dass er die Finanzierung für drei Jahre zusagte. *Da*



Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer und Prorektor Prof. Dr. Kodin unterzeichneten den Vertrag.

Auslandsstudium im Heimatland

Die Internationalisierungsstrategie der FernUniversität

Von der Internationalisierung ihres Angebotes reden (fast) alle Universitäten. Dabei geht es um gestufte Studiengänge mit international anerkannten Studienabschlüssen, internationale Curricula, ECTS, Studienabschnitte im Ausland, Aufbau internationaler Forscherteams, sogenannte Off-shore Aktivitäten im Ausland. Es geht aber auch vor allem darum, dass sich die Universitäten bemühen, immer mehr ausländische Studierende und ausländische Wissenschaftler auf ihren Campus zu holen. Wenn an der FernUniversität von Internationalisierung die Rede ist, meint man genau den anderen Weg, den Weg von Hagen aus in die Welt. So wie die FernUniversität ihre Studierenden in Deutschland von hier aus mit dem Studienmaterial beliefert, so erhalten auch die ausländischen Studierenden alles was sie zum Lernen benötigen aus Westfalen auf den heimischen Schreibtisch. Und dazu gibt es, wenn auch noch begrenzt, die Betreuung durch Mentorinnen und Mentoren über das Internet oder auch mithilfe von Partnern vor Ort.

Internationalisierung á la FernUniversität hat eine ganz eigene Handschrift. Das macht der Prorektor für Forschung, wissenschaftlichen Nachwuchs und Internationale Angelegenheiten, Univ.-Prof. Dr. Dr. Gerhard E. Ortner deutlich. Gemeinsam mit der Abteilung für Internationale Angelegenheiten im Dezernat 2 hat er den universitätsinternen Entwicklungs-, Beratungs- und Entscheidungsprozess zur Erarbeitung einer Internationalisierungsstrategie federführend begleitet.

Ein Grund für diese entgegengesetzte Blickrichtung ist natürlich die Lehr- und Lernform des Fernstudiums, die es allen Studierenden erlaubt, aus ihrem Heimatort an der FernUniversität eingeschrieben zu sein und zu studieren. Aber es gibt einen weiteren Punkt, der es der FernUniversität überdies leicht macht, diese Perspektive konsequent zu verfolgen. Sie ermöglicht interessierten Studierenden, an einer deutschen Universität einen Abschluss zu erwerben und dabei zu Hause in ihrem persönlichen Umfeld zu bleiben und nicht ins Ausland wechseln zu müssen. Dies hat sich beispielsweise in den Doppelstudienprogrammen und bei besonders betreuten Studiengängen wie den Deutschlandstudien durchaus positiv auf den Studienerfolg ausgewirkt. Ein deutli-

cher Systemvorteil gegenüber Präsenzuniversitäten, den die FernUni für ihre eigene Profilbildung nutzen möchte.

Im Einzelnen zeigt die Internationalisierungsstrategie drei Aktionsfelder auf, die zur Stärkung des Profils der Universität in einem europäischen Forschungs- und Bildungsraum genutzt werden sollen: die Forschung, Lehre und Studium sowie der Know-How-Transfer.

So soll die Zahl der Forschungs- und Entwicklungsvorhaben mit internationaler Ausrichtung und damit auch das Drittmittel-aufkommen erhöht werden. Insbesondere soll der virtuelle Lernraum für die globale Nutzung weiterentwickelt und die Nachhaltigkeit dieser Projekte gesichert werden.

Im Aktionsfeld Lehre und Studium möchte die FernUniversität die Zahl der ausländischen Studierenden und vor allem der Absolventen erhöhen und mit der Attraktivität des Studienangebotes auch die interkulturelle Kompetenz der Studierenden fördern. Dazu sollen beispielsweise Studienmodule anderer europäischer (Fern-)Universitäten in geeignete Studiengänge integriert werden, um das Lehrangebot zu erweitern und die Fremdsprachenkompetenz der Studierenden zu fördern. Außerdem sollen ausländische Kursautoren dazu beitragen, das fremdsprachige, insbesondere englischsprachige Kursangebot auszubauen. Ausländische Gastdozenten forcieren die Internationalisierung des Lehrkörpers.

In Kooperation mit europäischen (Fern-)Universitäten will die FernUni internationale Studienangebote mit einem speziellen System der virtuellen mentorischen Betreuung entwickeln, die für Studierende der FernUni und der Partner-Unis offen sind.

Im deutschsprachigen Ausland ist die FernUniversität seit über 20 Jahre erfolgreich tätig und möchte dieses Engagement gezielt auch im Bereich der universitären Weiterbildung ausbauen. Ihre Präsenz im nicht deutschsprachigen Ausland gilt als besonderer Beitrag zur Internationalisierung des Hochschulstandortes Nordrhein-Westfalen und zur auswärtigen Kulturpolitik. Gleichwohl muss dieser Beitrag ökonomisch vertretbar sein und sich mit Blick auf das vorwiegend deutschsprachige Kursangebot



an Zielregionen wenden, in denen Deutsch als Fremdsprache etabliert ist. Nur so ist die erforderliche Zahl deutsch sprechender Studierender zu gewinnen, um eine Vor-Ort-Betreuung aufzubauen.

Die FernUniversität muss also Schwerpunkte setzen. Beispielgebend sind die Länder Mittel- und Osteuropas, insbesondere die EU-Beitrittsländer, in denen das bereits begonnene Engagement ausgebaut werden soll. In einer „symmetrischen Kooperation“ mit Partner-Universitäten wurden bereits kooperative Betreuungsinfrastrukturen entwickelt, deren gemeinsame partnerschaftliche Finanzierung auch zu einem gesteigerten Engagement für die Betreuung der Studierenden führt. Ortner: „Das ist zur Zeit das Maß aller Dinge und sorgt für eine größere Zahl von erfolgreichen Absolventen. Eine Strategie, die hervorragend als Ergänzung zu den Internationalisierungsprogrammen der Präsenzuniversitäten passt.“

Die FernUniversität ist darüber hinaus durchaus bereit, macht der Prorektor deutlich, das in vielen Jahren gewonnene Know-How im Bereich von Didaktik und Betrieb der Fernlehre, immer ergänzt durch die neueste Informations- und Kommunikationstechnik, in aller Welt zur Verfügung zu stellen. Der Know-How Transfer müsse allerdings mindestens kostendeckend bzw. über Drittmittel finanziert sein.

Zur Zeit arbeitet das Team um Prorektor Ortner und Abteilungsleiterin Irmgard Broekmann an der Operationalisierung dieser Internationalisierungsstrategie.

Den gesamten Text der Internationalisierungsstrategie finden Sie im Internet unter: www.fernuni-hagen.de, click Internationale Angelegenheiten. bos

Rückenwind für Gründer

Immer mehr Studierende, Absolventen und Mitarbeiter von Hochschulen wählen den Weg in die berufliche Selbstständigkeit. Jetzt können auch Hochschulangehörige, die in Hagen und im Ennepe-Ruhr-Kreis leben und arbeiten, Fördermöglichkeiten in Anspruch nehmen, die speziell für Unternehmensgründungen aus Hochschulen heraus entwickelt worden sind: EXIST-SEED hält solchen Interessentinnen und Interessenten ein Jahr lang den Rücken für die Vorbereitung einer wissensbasierten Unternehmensgründung frei. Interessierte aus Hagen und Ennepe-Ruhr-Kreis können damit von dem Gründungsnetzwerk „bizeps“ profitieren, an dem die FernUniversität in Hagen und die Bergische Universität Wuppertal maßgeblich beteiligt sind. „Die Förderung zielt auf die besonders kritische Frühphase einer Unternehmensgründung“, so Dr. Klaus Walterscheid, Geschäftsführer des Projekts GründerFernstudium an der FernUniversität in Hagen. Kernpunkt sei die Prüfung der Geschäftsidee: „Ist sie überhaupt realisierbar?“ Wenn die Antwort positiv ist, wird der Geschäftsplan entwickelt. Geprüft wird auch, ob die Fördervoraussetzungen erfüllt werden: Es muss sich um eine Gründung auf neuen Technologiefeldern handeln, die Idee muss innovativ sein und durch realistische Marktchancen überzeugen.

Weitere Informationen

Dr. Klaus Walterscheid
Telefon 02331/987-2427
klaus.walterscheid@fernuni-hagen.de.

Wissenschaftspreis für Wirtschaftsethik

Einen Wissenschaftspreis für Nachwuchswissenschaftler schreibt die Plansecur Stiftung aus. Die Stiftung zeichnet herausragende Diplom- oder Magisterarbeiten bzw. Promotionen in den Bereichen Wirtschafts- und Unternehmensethik aus. Die Arbeiten sollen einen zentralen Praxisbezug haben. Bewerben können sich Absolventen der Fächer Betriebs- und Volkswirtschaft, aber auch anderer sozial- und geisteswissenschaftlicher Fächer. Es wird jeweils eine Dissertation und eine Diplom- oder Magisterarbeit ausgezeichnet; die Auszeichnung ist mit 7500 bzw. 2500 Euro dotiert. Bewerbungen müssen bis zum 1. Februar 2005 vorliegen.

Hauptreferat auf internationaler Konferenz

Als Keynote Speaker wurde Dr. Christine von Prümmer, Koordinatorin des Referats Evaluation im Zentrum für Fernstudienentwicklung, zu einer internationalen Konferenz in Phoenix, Arizona, eingeladen. Die Konferenz stand unter dem Motto „Dancing on the Glass Ceiling“. Sie wurde von der „United States Distance Learning Association“ (USDLA) veranstaltet, die damit ihre neue Initiative „International Forum for Women in E-Learning“ (IFWE) lancierte. Die Konferenz fand vom 13. bis 15. September statt. Von Prümmer hielt eines der Hauptreferate und diskutierte die angeschnittenen Themen anschließend im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit Experten und Expertinnen aus unterschiedlichen Ländern. Schließlich diente ihr Referat als Ausgangspunkt für die Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen während der Konferenz. Dass die Veranstalterinnen der Konferenz von Prümmer für eines der Hauptreferate anfragten, geht auf ein Buch der Soziologin zurück („Women in Distance Education. Challenges and Opportunities“), das die Gründung des IFWE mit inspiriert hatte.

Ehre einlegen für die FernUniversität

Internationale wissenschaftliche Konferenzen sind für Univ.-Prof. Dr. Alfred Endres, volkswirtschaftliches Lehrgebiet für Wirtschaftstheorie der FernUniversität in Hagen, „wie große akademische Sportfeste“. Gemäß diesem Credo will er mit einer Vortragsreihe über ökonomische Aspekte der europäischen Umweltpolitik „für die FernUniversität Ehre einlegen.“ Die Gelegenheiten hierfür waren und sind die 13. Jahrestagung der European Association of Environmental and Resource Economists am 27. Juni in Budapest, die 60. Jahrestagung des International Institute of Public Finance am 24. August in Mailand und die 2. Internationale Tagung zur Umweltwissenschaft, die am 13. Oktober gemeinsam von der niederländischen Universität Wageningen und der chinesischen Akademie der Wissenschaften in Xiamen, China, veranstaltet wird.

Außerdem gab und gibt Prof. Endres auf Einladung der Andrassy-Universität am 28. Juni in Budapest und des internationalen DFG-Graduiertenkollegs am 4. Oktober an der Universität Hamburg Einblicke in die fernuniversitären Forschungen auf dem Gebiet der Ökonomischen Theorie des Rechts.



Alle fünf Azubis zum Fachinformatiker haben die Abschlussprüfungen bestanden. Von oben nach unten und von links nach rechts: Heiko Klehr, Tobias Anton, FernUni-Rektor Univ.-Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer, Murat Ulusoy, Rechenzentrums-Leiter Dr. Klaus Sternberger, Andreas Dlugosch, Magnus Peters und Ausbildungsbeauftragte Manuela Jürgens.

In die Arbeitsprozesse eingebunden

Mit einem herzlichen Dank für ihr Engagement entließ FernUni-Rektor Univ.-Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer jetzt fünf frischgebackene Fachinformatiker, Fachrichtung Systemintegration aus der Ausbildung an der FernUniversität in ihre berufliche Zukunft. Wie in den vergangenen Jahren haben alle Auszubildenden die Abschlussprüfungen bestanden.

Die Motivation der FernUniversität dafür, Fachinformatiker selbst auszubilden, war anfangs der Mangel an qualifiziertem IT-Nachwuchs. Einige Jahre später hat sich bestätigt: Bedarf ist da nach dem Wissen und Einsatz der ehemaligen Azubis, sowohl in den Lehrgebieten als auch in der Verwaltung der Uni. Er selbst erlebe immer wieder, wie das IT-Know-How an den Arbeitsstellen der Fachinformatiker einen regelrechten Push erfahre, betonte Hoyer. So seien schon die Azubis in die täglichen regulären Arbeitsprozesse fest eingebunden.

TERMINE

VERANSTALTUNGEN IN HAGEN

- 15.09.-26.10.04 Ausstellung in der Universitätsbibliothek
„Dem Amte wohlbekannt“. Heinrich von Kleist. 1777 - 1811
- 29.09.04 Lesung zur Ausstellungseröffnung „Das Erdbeben in Chili“,
ab 19 Uhr in der Universitätsbibliothek, Universitätsstr. 23, 58097 Hagen
25. 11. 04 - 03.01.05 Ausstellung in der Universitätsbibliothek:
Ruth Tesmar: Collagen zu Dantes „Göttlicher Komödie“
25. 11. 04 Lesung zur Ausstellungseröffnung in der Universitätsbibliothek
(in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Hagen e.V.):
Peter Schütze liest aus der Übersetzung von Univ.-Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum,
aus der „Göttlichen Komödie“ von Dante. Beginn 19 Uhr.

VERANSTALTUNGEN IN DEN STUDIENZENTRUMSORTEN

Bottrop

- 14.10.04 Vortrag mit anschl. Diskussion von Prof. Dr. Sabine Fließ,
Douglas-Stiftungslehrstuhl für Dienstleistungsmanagement, zum Thema
„Die Wirkung von Schaufenstern auf das Kaufverhalten“,
Beginn um 19 Uhr im Studienzentrum

Coesfeld

- 28.09.04 Vortrag von Prof. Dr. Gerd Wiendieck. Lehrgebiet Psychologie, insbes. Arbeits- und Organisationspsychologie.
Thema: „Gewalt im Dienst der Bürger – die Polizei zwischen Professionalität und Aggressivität“.
Ab 19.30 Uhr im Studienzentrum
- 06.10.04 Vortrag von Prof. Dr. Heinz Abels, Lehrgebiet Soziologie I, Individuum und Gesellschaft.
Thema: „Identität wie, Identifikation mit wem? – Jugend heute“.
Ab 19.30 Uhr im Studienzentrum

Herford

- 03.11.04 „Schule trifft Studium“, 18 Uhr im Studienzentrum
Informationen von Dr. Heinz Hoffmann, Prüfungsamt Wirtschaftswissenschaft
(ab 17 Uhr Beratung für Schüler/innen)
- 06.11.04 „Schule trifft Studium“, 11 Uhr im Studienzentrum
Informationen zu Studiengängen, virtuelles Studieren (Informatik, Elektro- u. Informationstechnik)
- 04.12.04 Life / Work-Planing – ein alternatives Jobsuchsystem
Vortrag Hochschulteam Arbeitsagentur Bielefeld, 11 Uhr im Studienzentrum

FERNUNIVERSITÄT – WISSENSCHAFT DIREKT IM WDR-FERNSEHEN

25.09. / 09.10. / 23.10. / 06.11. / 20.11. jeweils um 8.30 Uhr

GEBURTSTAGE UND AUSGESCHIEDENE

Geburtstag

- 05.09.2004 Dr. Wolfgang Rechten, 60 Jahre
Geschäftsführer Kurt Lewin-Institut

Ausgeschieden

- 31.07.2004 Reinhard Lasshof, Abteilungsleiter Dez. 4.3



Vertreter von Stadt, FernUniversität und Studienzentrum freuen sich gemeinsam mit den Absolventen (v. li.):
Bürgermeister Bertram, Johannes Gastreich, Dr. Heike Brand, Birgit Kolewa, Friedel Fleck, Volker Pieck, Dieter
Müller und Dr. Wolfgang Müller.

Absolventenehrung in Eschweiler Stadt ist stolz auf Studienzentrum

Stolz auf das Studienzentrum der FernUniversität, das es zur Universitätsstadt macht, ist Eschweiler: „Wir sind froh, dieses Angebot zu haben!“ unterstrich Bürgermeister Rudi Bertram anlässlich der Absolventenehrung am 8. Juni. Dr. Heike Brand, Lei-

terin der Abteilung Verwaltungsangelegenheiten der Studienzentren und dezentrale Studienberatung der FernUniversität in Hagen, skizzierte im Rahmen der Feier die FernUniversität der Zukunft: Um europaweit einheitliche Standards zu erreichen und da-

mit die Studierenden Abschlüsse vorweisen können, die weltweit besser als Diplom und Magister bekannt sind, werden auf breiter Front Bachelor- und Master-Studiengänge eingeführt. Dennoch, so Friedel Fleck vom Förderkreis des Studienzentrums, sei das Fernstudium als Angebot vor allem für Berufstätige immer noch etwas Besonderes. Die Studierenden können sich ihre Zeit weitgehend frei einteilen und konzentriert studieren. Das gebe es an anderen Universitäten so nicht, und auch nicht an den jüngst geforderten Elite-Unis: „Bildung darf kein Luxus sein!“ forderte Friedel Fleck. Die Zukunft der FernUniversität sieht er positiv, denn sie entspreche einerseits den Interessen der Arbeitgeber und anderer-seits den Bedürfnissen der Studierenden.

Dass dies so ist, dürften die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen Birgit Kolewa, Dieter Müller und Volker Pieck ebenso sehen. Drei weitere Absolventen konnten an der Feier leider nicht teilnehmen. Da